General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Bergisch-Märkische Zeitung
Bergische Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

Elberfelder Zeitung
Allgemeine Zeitung
für Berg und Mark

Anzeigenpreis: Allgemeine Anzeigen ....1 mm Höhe (22 mm breit) 15 RPfg. } Nachlaßstaffel B
Textanzeigen .....1 mm Höhe (72 mm breit) 80 RPfg. } Preisliste Nr. 8
Familien-Anzeigen und Stellengesuche ....1 mm Höhe (22 mm breit) 7 RPfg.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können Ersatzansprüche nicht gestellt werden. Postscheckkonto Köln 3262 W. Girardet, Wuppertal. Erfüllungsort Wuppertal-Elberf.

Verlag
W. Girardet
Wuppertal-Elberfeld

Bezugspreis: Durch Boten, wöchentäglich frei Haus, mit „Wochenschau" halbmonatlich RMk. 1.15, ohne „Wochenschau" halbmonatlich RMk. 0.95, einschließlich Botenlohn. Durch die Post monatlich RM. 2.30 mit „Wochenschau" und RMk. 1.90 ohne „Wochenschau" einschließlich 27 RPfg. bezw. 24 RPfg. Postzeitungsgebühr ausschließlich Bestellgeld. Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Straße 48/50 — Fernsprech-Sammel-Nr. 21701. Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Hitler-Straße 625/627 — Fernsprech-Sammel-Nr. 57768.

Nr. 178 — 54. Jahrgang | **Dienstag den 30. Juli 1940** | **Einzelpreis 15 Pfg.**

Stuka-Bomben auf Dover

Vier Schiffe mit 32 000 BRT schwer getroffen — 15 englische Flugzeuge abgeschossen

DNB. Berlin, 30. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Sturzkampfverbände griffen den Hafen von Dover an. Vier dort liegende Schiffe mit einem Gesamtinhalt von 32 000 BRT. wurden so schwer getroffen, daß mit ihrem Verlust zu rechnen ist.

Bei diesen Angriffen kam es zu heftigen Luftkämpfen mit feindlichen Jagdverbänden, in deren Verlauf zwölf britische Flugzeuge vom Muster Spitfire und drei vom Muster Hurricane sowie drei eigene abgeschossen wurden.

Im Zuge der bewaffneten Aufklärung im Kanal und an der englischen Ostküste gelang es ferner, einen Kreuzer von etwa 10 000 Tonnen und ein Handelsschiff von 1000 BRT. zu versenken, ein Handelsschiff schwer zu beschädigen.

Britische Flugzeuge flogen in der Nacht zum 30. Juli in Nord- und Westdeutschland ein. Mit ihren Bomben trafen sie ausschließlich nichtmilitärische Ziele. So wurden in Düsseldorf fünf Häuser stark beschädigt. Dachbrände konnten durch Einsatz des Luftschutzes rasch gelöscht werden. Bei Offenbach am Main wurden zwei Wohnhäuser schwer, zwei andere leicht beschädigt.

Italienischer Bombenangriff auf Aden

Rom, 30. Juli. Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:

In der vergangenen Nacht haben viele Formationen unserer Luftwaffe wiederholt einen feindlichen Geleitzug im östlichen Mittelmeer, der von Kriegsschiffen, darunter einem Flugzeugträger, begleitet war, mit Bomben belegt. Verschiedene Einheiten sind schwer getroffen worden. Ein Schiff wurde in Brand gesteckt.

Im Verlaufe eines Luftkampfes zwischen unseren Bombern und feindlichen Jägern, die von dem Flugzeugträger aufgestiegen waren, ist ein feindliches Flugzeug abgeschossen worden. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

In Ostafrika ist unsere Besatzung von Kurmak verstärkt worden, wobei eine ganze feindliche Versorgungskolonne mit Proviant, Waffen und Munition abgefangen wurde. Der Hafen von Aden ist wirksam mit Bomben belegt worden, und ein Schiff hat einen Volltreffer erhalten.

Zwanzig Stukas greifen an

Von dem Kriegsberichter Müller-Hengstfeld

PK. Endlich! Der schmutziggraue Wolkenschleier, der sich in den letzten Tagen ununterbrochen vom Atlantik her über unsere aufgeweichten Flugplätze am Kanal schob, trübte auch ein wenig die Stimmung unserer an ihre Zelte gefesselten Staku-Flieger an der Küste. Doch heute morgen zeigte sich den bekümmert himmelwärts gerichteten Blicken der leise Hoffnungsschimmer, ein zartes Blau, und heute nachmittag war es plötzlich so weit: Alarmbereitschaft. „Angriff auf englischen Geleitzug" lautete der Befehl, auf den die Flugzeugführer und die Bordfunker unserer Stuka-Gruppe schon seit vielen Tagen warteten. Endlich der Start.

Der aufgeweichte Boden spritzt Fontänen gleich über den Platz, als Maschine nach Maschine über die Erde jagt, um Sekunden später im geschlossenen Verband noch eine Runde über dem Platz zu fliegen. Bald liegt das Ziel des Angriffs auch schon vor uns. Ein lendenlahmer Geleitzug, auf den sich die Maschinen einer anderen Gruppe bereits gestürzt haben. Mit Volldampf halten sich die englischen Schiffe, deren Kiellinie eine entschlossene Kehrtwendung verraten, entlang der englischen Küste, die sie erst vor wenigen Stunden verließen. Schon bleiben einige Kähne auf dem Fluchtwege zurück. Drüben treibt ein Schiff mit der Breitseite auf den Wellen. Wieviele Kähne aber mögen schon wieder zu der täglich wachsenden Flotte auf den Grund des Meeres gestoßen sein? Denn unsere Stuka-Bomben reißen Löcher in die Schiffsrümpfe, die nie wieder zu stopfen sind. Die Flakbatterien an der englischen Küste erlebten die Wirksamkeit deutscher Stukas noch vor wenigen Minuten, als sich die erste Gruppe auf die lockende Beute stürzte. Umsonst ihr verzweifeltes Abwehrfeuer, das den zweiten Angriff einer deutschen Stuka-Gruppe aufhalten sollte. Als prächtiges Ziel dampft dort unten auf den Kanalfluten der englische Geleitzug. Schon kippt die Maschine des Gruppenkommandeurs seewärts. Und etwa zwanzig Stuka-Bomber stürzen vom Himmel auf den fliehenden Gegner, unbekümmert um die links und rechts auftauchenden schwarzen Wölkchen der englischen Küstenflak und der Geleitschiffe auf dem Meer.

Den Schiffsbesatzungen muß das Blut in den Adern erstarren, als sie die deutschen Bomber in ihrem unaufhaltsamen Sturzflug auf ihre rettungslos verlorenen Schiffe zusteuern sehen. Einige hundert Meter über dem Wasserspiegel lösen sich die Bomben mitten ins Ziel. Fast senkrecht ziehen die Stukas wieder hoch. Den Bordfunkern im Heckstand aber bietet sich ein Bild, das in seiner ungeheuren Wirkung die ganze furchtbare Gewalt der deutschen Luftwaffe erkennen läßt. Englische Schiffe, wie treibendes Holz auseinandergestoßen, treiben steuerlos auf den Fluten. Hier und dort flammen lodernde Brände auf. Nur noch wenige Schiffe gleiten mit rauchenden Schornsteinen in ihrer alten Richtung. Jetzt lösen sich von dort drüben an der Küste, wo so mancher Engländer gedankenvoll die Vernichtung dieses Geleitzuges mit erlebt hat, einige Fischerboote und kleine Dampfer, um an Menschenleben zu retten, was noch zu retten ist.

Einen stolzen deutschen Erfolg bedeuten die Zahlen, die ein wenig später durch Sondermeldung bekanntgegeben werden. Fünf Schiffe wurden versenkt, ein Schiff in Brand geschossen. Bei den Stuka-Verbänden am Kanal hofft man, daß dieser erste Erfolg nach den Tagen der Ruhe ein Auftakt für neue Einsätze sein wird.

Und die feindlichen Maschinen? Ach so, die gibt es ja auch noch! Zehn oder zwölf englische Spitfires, die sich allerdings mit Todesverachtung auf die deutschen Jäger stürzten, wurden von der deutschen Stuka-Gruppe gesichtet, bevor sie unter dem Feuer unserer Uebermacht ins Meer stürzten. Denn der Raum über dem deutschen Einsatz war einzig beherrscht von deutschen Flugzeugen. Umsonst suchten unsere flinken Messerschmitt-Jäger den Feind über dem englischen Festland. Die großen Verluste an englischen Jägern hier oben am Kanal scheinen den Engländer zu sparsamerem Einsatz an Menschen und Material zu veranlassen.

Die slowakische Regierung umgebildet

Dr. Tuka auch Außenminister, Sano Mach Minister des Innern

Preßburg, 30. Juli. (Drahtb.) Der Staatspräsident der slowakischen Republik hat den Ministerpräsidenten Dr. Tuka mit der Uebernahme des Außenministeriums beauftragt, ferner Sano Mach zum Innenminister ernannt und ihm das Amt des Oberkommandierenden der Hlinka-Garde übertragen. Der bisherige Außen- und Innenminister Durcansky ist auf seinen Wunsch von seinen Aemtern entbunden worden.

Berlin, 30. Juli. (Drahtb.) Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers des Auswärtigen den Gesandten im Auswärtigen Amt, Manfred von Killinger, zum Gesandten in Preßburg ernannt. Der bisherige Gesandte in





Der Führer empfing in Gegenwart des Reichsaußenministers von Ribbentrop den slowakischen Staatspräsidenten Dr. Josef Tiso, den slowakischen Ministerpräsidenten, jetzt auch Außenminister, Dr. Tuka und den soeben zum Innenminister und Oberkommandierenden der Hlinka-Garde ernannten Sano Mach. Die Besprechungen, denen die engen Beziehungen zwischen Deutschland und der Slowakei bezeichnenden Charakter und Nachdruck gaben, verliefen in Herzlichkeit und freundlichem Einvernehmen.

Unsere Bilder zeigen (links) den Führer mit dem Staatspräsidenten Dr. Tiso, (rechts) Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop mit dem slowakischen Staatspräsidenten Dr. Tiso und den Ministerpräsidenten Dr. Tuka während einer Besprechung. Photos: Hoffmann (2)

Preßburg, Bernard, wurde in das Auswärtige Amt berufen.

Preßburg, 29. Juli. Staatspräsident Dr. Tiso, Ministerpräsident Dr. Tuka und Sano Mach sind von ihrem Besuch in Salzburg wieder in der slowakischen Hauptstadt eingetroffen.

Vor Vertretern der Presse erklärte Sano Mach nach seiner Ankunft: „Wir sind mit dem Besuch in Deutschland äußerst zufrieden und von dem Bewußtsein erfüllt, daß der Bestand und die glückliche Zukunft des slowakischen Staates endgültig gesichert sind. Die Worte, die wir vom Führer des deutschen Volkes hörten, gaben uns die Gewähr, daß der souveränen slowakischen Nation in ihrem selbständigen slowakischen Staat eine gesunde und ungehinderte Entwicklung beschieden ist. Was das Wort des Führers und was der Schutz des von ihm geführten Deutschen Reiches bedeutet, wird heute bereits die ganze Welt zu ermessen vermögen. Wir Slowaken können Gott danken, daß wir uns als erste in den Kampf um die Verwirklichung der genialen Konzeption des Führers eingeschaltet haben. Ich hätte gewünscht", so schloß Mach, „daß jeder Slowake gestern den Führer gehört hätte, so wie wir ihn gehört haben. Ich bin überzeugt, dieser Tag würde dann zu einem Feiertag der ganzen slowakischen Nation werden."

Spionage unter religiöser Maske

Das japanische Kriegsministerium warnt vor den verbrecherischen Machenschaften des britischen Geheimdienstes und stellt die englische Fernost-Politik bloß

Tokio, 30. Juli. (Drahtb.) Das aufsehenerregende Aufdecken einer verzweigten britischen Spionage-Organisation in Japan hat die zuständigen Behörden veranlaßt, die Bevölkerung auf das nachhaltigste vor den verbrecherischen Machenschaften der englischen Saboteure und Unruhestifter zu warnen, die sich, wie auch in anderen Ländern, nicht gescheut haben, unter dem harmlosesten Deckmantel, ja sogar in der Tarnung religiöser Organisation, ihr Werk der Spionage und Verhetzung durchzuführen.

Wie Domei meldet, erklärt das japanische Kriegsministerium in einer ernsten Warnung vor der Unterstützung fremder Agenten u. a., kürzlich hätten japanfeindliche Mächte Japan mit einem Netz von Informations- und Propaganda-Agenturen überzogen. Diese Agenturen seien gewöhnlich als wirtschaftliche Organisationen, religiöse Verbände (!) oder Verkehrsunternehmungen getarnt. Die Spionage-Abwehr in Japan habe fremde Spionage auf ungesetzlichem Wege schwierig gemacht, und deshalb habe England seine Spionagetätigkeit durch Organisationen ausgeübt, die nicht gegen das Gesetz verstießen. Das japanische Volk müßte besonders vorsichtig dieser Art von Spionage gegenüber sein und dafür sorgen, daß keine Staats- oder militärischen Geheimnisse in die Hände von japanfeindlichen Ländern fielen. Besonders dürfe auch den Propagandaberichten kein Glauben geschenkt werden, die äußerlich nicht als Propaganda erkennbar seien. Die japanfeindlichen Mächte hätten schon längere Zeit in verschiedenen Schichten des Landes ihre Wühlarbeit getrieben. Die britische Politik in Fernost, die durch die krampfhaften Bemühungen, probritische Gedanken zu verbreiten, gekennzeichnet sei, habe sich als eine Brutstätte der Spionage erwiesen. Aufrichtig seien die Japaner zu bedauern, die im Solde dieser fremden Machenschaften standen, und die Armee sei entschlossen, gegen diese unpatriotischen Japaner schärfstens vorzugehen.

Die Aufdeckung der hinterhältigen englischen Machenschaften hat im ganzen Lande größtes Aufsehen erregt und stärkste Erregung hervorgerufen. Die Presse ist in der Lage, Einzelheiten über den britischen Spionagedienst in Ostasien zu veröffentlichen, der dem sog. Informationsministerium in London angeschlossen, in Wirklichkeit aber ein Organ des berüchtigten Secret Service ist. Die Hauptstelle für Ostasien befinde sich in Hongkong unter der Leitung von Scott, der wieder ein sogenanntes Kultur- und Propaganda-Institut unter Redman in Tokio unterstellt sei. Das Institut arbeite in Verbindung mit der britischen Botschaft und unterhalte Zweigstellen in Kobe, Osaka, Tokio, Yokohama und Korea. Dieses „Kulturinstitut" habe außerdem direkte Verbindungen zu einer Abteilung im Londoner Informationsministerium.

Tokio, 29. Juli. Der japanische Kriegsminister und der Justizminister geben heute folgendes bekannt:

Angesichts der immer eifrigeren Betätigung der ausländischen Spionage- und Verschwörungsorgane hat die militärische Polizei unter Leitung der Staatsanwälte als ersten Schritt am 27. Juli elf britische Staatsangehörige verhaftet, die zu dem über das ganze Land verbreiteten englischen Spionagenetz gehören.

Wie man weiter dazu erfährt, erfolgten die Verhaftungen zur gleichen Zeit in verschiedenen Gemeinden. Unter den Festgenommenen befinden sich einige britische Persönlichkeiten, die schon seit Jahren in Japan ansässig sind und zu den beschäftigten Mitgliedern der britischen Kolonie gehören. Kapitän James (Tokio), ein früherer Marineoffizier, war der Hauptvertreter des britischen Industriellenverbandes in Japan. Ferner gehören zu den Verhafteten der Präsident der britischen Vereinigung in Kobe, Holder, zwei Gebrüder Ringer, von denen der eine Kaufmann und Konsul in Schweden, Norwegen und Portugal, der andere Konsul von Griechenland ist, sowie andere bekannte britische Geschäftsleute. Alle Verhafteten sind der Spionage angeklagt.

Der ebenfalls festgenommene Reuterkorrespondent in Tokio, Cox, beging heute Selbstmord. Er sprang aus dem dritten Stock des Militärgefängnisses und war sofort tot.

Ein gefährlicher Agent Londons

Tokio, 29. Juli. Zu dem Selbstmord des Reuterkorrespondenten in Tokio, M. J. Cox, der mit anderen britischen Staatsangehörigen im Verdacht stand, im Dienste des Londoner Geheimdienstes Spionagetätigkeit betrieben zu haben, gibt der Sprecher des japanischen Außenamtes bekannt, daß Cox sich während der Vernehmung durch die Militärpolizei aus dem Fenster stürzte. Die anwesenden Beamten wollten ihn zurückhalten, konnten aber den Selbstmord nicht mehr verhindern.

Offenbar hat Cox die Tat unter der Last der Schuld ausgeführt. Aus den bei seiner Frau vorgefundenen Schriftstücken geht hervor, daß er sich über die Folgen seiner Spionagetätigkeit im klaren war. Bei der polizeilichen Vernehmung wurde Cox dann als gefährlicher Agent Londons so bloßgestellt, daß er angesichts der zu erwartenden Strafen den Selbstmord vorzog.

Peinliche Ueberraschung in London

Genf, 29. Juli. Nach Informationen aus London herrscht dort wegen der Festnahme von elf britischen Staatsangehörigen in Japan außerordentliche Aufregung. Man ist um so mehr betroffen, als diese Verhaftungen nach dem Burma-Uebereinkommen erfolgt sind und den Eindruck erwecken, als ob jedes Entgegenkommen gegenüber Japan nur weitere japanische Forderungen hervorrufe.

Wie am Montagnachmittag in London amtlich bestätigt wird, sprang Cox aus einem Fenster des Tokioer Polizeigefängnisses, nachdem man offen einen Spionageverdacht ausgesprochen hatte. Es ist dies das erstemal, daß in Tokio im Zusammenhang mit den Massenverhaftungen von Engländern das Wort „Spionage" gebraucht worden ist. In London rechnet man mit einem ausgedehnten Spionageprozeß, zumal man nicht in der Lage ist, die japanischen Anschuldigungen gegen den Reutervertreter abzuwehren. Im übrigen wird bekanntgegeben, daß die englische Regierung ihren diplomatischen Vertreter beauftragt habe, sich mit den Verhaftungen zu befassen. Botschafter Craigie stattete am Montag dem Auswärtigen Amt in Tokio einen Besuch ab, um sich mit dem stellvertretenden Außenminister über die Verhaftungen zu unterhalten.

Schluß mit dem britischen Einfluß!

„An die Stelle der Versailler Unordnung tritt die neue Ordnung der Achse"

Rom, 30. Juli. (Drahtb.) Der diplomatische Korrespondent der „Stefani" befaßt sich mit den Besprechungen vom Obersalzberg und Rom, die das Ende des britischen Einflusses auch im Donau- und Balkansektor in ein helles Licht setzen. Rumänien habe die hinreichend bekannte englische „Garantie" aufgekündigt, und die führenden Männer Rumäniens und Bulgariens richteten sich ausschließlich nach der Achse. England habe jedenfalls, wie schon im Norden Europas, nun auch seine Hegemonie- und Intrigenposition im Osten verloren. Vom Nordkap bis zu den Grenzen Spaniens seien alle Stützpunkte und Küsten unter der Kontrolle Deutschlands. Die Macht, die bisher Europa mit der Blockade bedroht habe, sei heute selbst schwerstens blockiert.

Wenn die Völker des Donau- und Balkanbeckens lange Zeit keinen Frieden hätten finden können, so verdanken sie dies den gefährlichen Pakten, die ihnen die Westmächte aufgezwungen hätten. Und wenn diese Nationen nicht erneut in einen Krieg gestürzt worden seien, so hätten sie das der immer gegenwärtigen und wachsenden Kraft Italiens und Deutschlands zu danken.

Heute werde an die Stelle der Versailler Unordnung die neue Ordnung der Achse gestellt. Auch die wirtschaftliche Ausbeutung des Südostraumes durch England und Frankreich gehöre nur noch der Vergangenheit an. Die Achsenmächte hätten dagegen ein natürliches Wirtschafts-Austausch-Verhältnis mit dem benachbarten Osten.

Der Londoner Hafen gesperrt

Immer stärkere Wirkungen der deutschen Luftangriffe auf England

New York, 30. Juli. (Eig. Drahtber.) Die auflagenreichste New Yorker Zeitung „New York Daily News" meldet aus London, daß die englische Admiralität der anhaltenden deutschen Luftangriffe wegen den Londoner Hafen für den Schiffsverkehr vollständig gesperrt habe. Gleichfalls ruhe fast völlig der Schiffsverkehr in den Häfen Newcastle, Hull und Southampton. Die Hafenanlagen und die weitere Umgebung von Southampton seien durch deutsche Luftangriffe schwer beschädigt, und die Bevölkerung dort sei fast vollzählig evakuiert worden.

Wie das amerikanische Blatt hierzu bemerkt, werde die Schließung der englischen Ost- und Südkanalhäfen die Lebensmittel, Kriegsmaterialien und Rohstoffe erheblich verteuern, die das Inselreich unbedingt aus dem Empire und den Vereinigten Staaten einführen müsse. Außerdem sehe sich England vor die schwierige Aufgabe gestellt, die eingeführten Waren von der Westküste nach Süd- und Mittelengland zu befördern. Die Schiffsversicherungsrate sei schon auf 20 v. H. erhöht worden. Ein Teil der aus den Vereinigten Staaten eingeführten Waren sei bis um 150 v. H. im Preise gestiegen.

Wieder 1000 Plutokratenkinder in Kanada gelandet

New York, 30. Juli. (Drahtb.) In einem ungenannten kanadischen Hafen wurden am Montag noch 1000 Plutokratenkinder aus England gelandet. Mit dem gleichen Schiff brachte Maurio Rothschild, ein Angehöriger des Pariser Zweiges der jüdischen Großschieber-Familie, sein kostbares Leben und sicher auch einen beträchtlichen Teil seines zusammengerafften Vermögens in Sicherheit.

Juden und Plutokratenkinder, Rennpferde und Windhunde verlassen die britische Insel — die Plutokraten selbst werden bald folgen. Uebrig bleibt das englische Volk, das die ihm von seinen Machthabern eingebrockte Suppe auslöffeln darf.

Schiffsraum für Windhunde

Von unserer Berliner Schriftleitung

Aus New York kommt die Mitteilung, daß die „London Greyhound Racing Association" die „vordringliche" Evakuierung von 300 englischen Windhunden nach den Bermudasinseln durchgesetzt und finanziert hat, damit, wie es in der amtlichen Veröffentlichung heißt, der „beliebte Sport der Hunderennen sowie die Züchtung von Rennhunden durch die Kriegsereignisse nicht gefährdet" wird. Offensichtlich ist diese Maßnahme des englischen Windhundvereins auf eine Erklärung des englischen Gesundheitsministers MacDonald zurückzuführen, der sich mit der besonderen Lage der englischen Hauptstadt beschäftigte. MacDonald äußerte darin die Befürchtung, daß der August voraussichtlich ein gefährlicher Monat sein würde. Er riet den Eltern daher an, ihre Kinder in dieser Zeit nicht reisen zu lassen und befürwortete den Aufenthalt der Kinder auf dem Lande.

Es zeugt von der ganzen Scheinheiligkeit des Londoner Plutokratenklüngels, daß er es angeblich nicht fertig bringt, englische Arbeiterkinder aus England abzutransportieren, obwohl der Evakuierung englischer Kinder nach Uebersee verschiedentlich das Wort geredet worden ist. Nachdem jedoch die Sprößlinge der Geldaristokratie Londons die Insel verlassen haben, war für die Kinder der englischen Arbeiter auf einmal keinerlei Schiffsraum mehr zur Verfügung. Statt dessen kann jedoch von dem sehr knappen Schiffsraum noch genügend Raum freigemacht werden, um in kostspieligen Käfigen Windhunde nach den Bermudasinseln zu transportieren damit das beliebte Wettobjekt der Londoner Börsenschieber nur ja keinen Schaden erleide. Wie begeistert mögen die Eltern der englischen Arbeiterkinder im übrigen davon sein, daß außer den Windhunden auch englische Mannequins und Modeausstattungen nach den Vereinigten Staaten übergeführt werden, „damit auch hieran kein Schaden entstehe".

„England gleicht dem antiken Sparta"

Genf, 29. Juli. Ein neues englisches Schlagwort, das eigenartigerweise wie auf Kommando immer wieder in den Spalten der englischen Zeitungen auftaucht, ist der Vergleich: „England gleicht dem antiken Sparta". So schreibt z. B. ein Engländer an den „Daily Telegraph": „Es mag schwer sein, auf 2000 Jahre im voraus zu prophezeien. Ich wage es aber. Im Jahre 3940, wenn die Geschichte unserer Zeit klassisch geworden ist, wird das Wort „Britannien" ein Begriff sein wie „Sparta" heute. Es wird gleichbedeutend sein mit „unbesiegbar". — Damit will man offenbar nicht etwa darauf anspielen, daß im alten Sparta die Masse der Heloten für die wenigen Spartiaten, die alle Staatsämter besetzt hielten, Frontdienste leisten mußten. Insoweit stimmt ja der Vergleich. Im übrigen erinnern wir den Einsender an die Schlacht von Leuctra, die durch eine völlige Demütigung den Niedergang Spartas besiegelte, und die Katastrophe von Sellasia, mit der Sparta überhaupt aus der Weltgeschichte verschwindet. — Man soll mit Schlagworten vorsichtig sein, wenn man in der Geschichte des Kontinents nicht ganz sattelfest ist.

Neue Schandtaten der englischen Luftwaffe

Bomben auf Friedhöfe, Kirchen und Schulen

Berlin, 29. Juli. Die Weltöffentlichkeit ist in letzter Zeit verschiedentlich über die verbrecherischen Angriffe der britischen Luftwaffe auf Kirchen und Friedhöfe des Deutschen Reiches unterrichtet worden.

Nunmehr werden weitere Untaten der britischen Luftwaffe bekannt.

In der Nacht vom 22. zum 23. Juli warfen englische Flieger über dem Friedhof einer nordwestdeutschen Ortschaft mehrere Bomben ab, durch die vier Gräber zerstört wurden.

In der Nacht vom 25. zum 26. Juli wurden auf dem Gottesacker einer größeren westdeutschen Stadt durch sieben Sprengbomben sogar über 100 Grabstätten restlos zerstört.

Bei einem anderen Luftangriff trafen die Bomben das Dach einer Dorfkirche und zerstörten eine neben der Kirche gelegene Gastwirtschaft. Hierbei wurde eine Zivilperson verletzt sowie mehrere Stück Vieh getötet.

In einer westdeutschen Stadt fiel eine englische Fliegerbombe auf einen Schulhof.

Alle diese „Heldentaten" führten die britischen Flieger, wie stets, im Schutze der Nacht aus.

Russische Marine-Paraden

Moskau, 30. Juli. (Drahtb.) Zur Feier des „Tages der Kriegsmarine" gab es, wie die „Prawda" berichtet, in der ganzen Sowjetunion viele Kundgebungen. In den größten Kriegshäfen der Sowjetunion, Kronstadt, Wladiwostok, Sebastopol, Murmansk und Baku, wurden Paraden und Vorführungen der Kriegsschiffe in Anwesenheit der Flottenbefehlshaber veranstaltet. Auch in den neuen sowjetischen Flottenbasen in der Ostsee, in Libau und Tallin, fanden zum ersten Male Paraden der Kriegsschiffe statt.

Staatsgerichtshof für französische Kriegsschuldige

Bern, 30. Juli. (Drahtber.) Wie aus Vichy gemeldet wird, teilte der Innenminister am Montag der Presse eine Verlautbarung mit, in der es hieß: Der Ministerrat befaßte sich mit der Frage der Verantwortlichkeit für den Eintritt Frankreichs in den gegenwärtigen Krieg. Es wurde ein Gesetzentwurf angenommen, der die Schaffung eines Staatsgerichtshofes vorsieht.

Staatsbegräbnis für General Beyer

Salzburg, 29. Juli. Das Staatsbegräbnis für den Kommandierenden General des 18. Armeekorps, General der Infanterie Eugen Beyer, der an einer im Felde erlittenen Krankheit starb, gestaltete sich am Montag zu einer eindrucksvollen Trauerkundgebung.

Kriegsfahrt über den Polarkreis hinaus

Von dem Kriegsberichter Dr. Lohmann

PK. 48 Stunden Jagd auf englische U-Boote liegen hinter uns. 48 Stunden schaukelte die hohe Dünung unsere M-Böcke (Minensuchboote) auf und ab und immer wieder auf und ab, 48 Stunden kamen wir nicht aus dem Zeug und den Schwimmwesten heraus. Statt U-Booten waren wir nur Treibminen begegnet.

Nun ist die Jagd aus. Neue Aufgaben harren unser. Wir müssen auf die Räumboote umsteigen. Der Flottillenchef läßt eines heranrufen, das in einem Fjordwinkel auf Lauer lag. Bald tanzt es in der Dünung längsseit gefährlich auf und ab. Ein kühner Sprung, und wir sind glücklich an Deck. Rasch legt es ab, und in brausender Fahrt geht es zum Sammelpunkt der R-Flottille.

Unser Flottillenboot aber setzt sich an die Spitze, das Boot, das im Wappen eine Mine führt, auf der ein Seemann reitet, Sinnbild des Lebens dieser tapferen, kleinen Einheiten. Wie ein Zwerg erscheint unser Boot dem Dampferriesen gegenüber, der ihm in kurzem Abstande folgt. Und beschützt doch den Riesen vor Minen und U-Booten. Nichts gibt es, das die Männer auf diesen Booten erschüttern könnte, die keinen Einsatz scheuen und deren Lebensgesetz Schneid und Tempo ist, befeuert von dem Temperament des Flottillenchefs.

So hoch im Norden war noch keines der kleinen Boote, die nun mit dem ihrer Obhut anvertrauten Dampfer zwischen der pittoresken Inselwelt der norwegischen Nordküste in schneller Marschfahrt ihren Weg suchen. Es ist wahrhaftig keine Vergnügungsfahrt. Die Navigation ohne Lotsen erfordert vollste Aufmerksamkeit, denn es ist nicht leicht, sich in diesem Inlellabyrinth zurechtzufinden und klarzukommen, ohne irgendwo auf eine tückisch unter Wasser lauernde Schäre aufzubrummen. Und immer wieder wird das gleichmäßige Rauschen der Maschinen von der schrillen Signalpfeife des Flottillenchefs jäh zerrissen: Minensuchgerät ausbringen oder einholen. Dann schießt das Rottenboot vor, stürzen die Männer auf die Back, rasseln die Winschen, poltert das Gerät über Bord, rollen die Stahlleinen ab. Dahinter aber stampft sicher der Dampfer.

Stunden um Stunden geht die Fahrt, während an Steuerbord und Backbord mächtig sich aufreckende Felszacken und kahle, nackte Bergrücken, in deren Schluchten breite Schneefelder unberührt blinken, unsere ständigen Begleiter sind. Einsam, trostlos einsam ist die rauhe Bergwelt hier oben, deren Strenge kaum hier und da durch einen grünen Wiesenfleck oder einige rostrote Holzhäuser gemildert wird. Längst liegt das blickfesselnde Bergmassiv der „Sieben Schwestern" hinter uns, da passieren wir den nördlichen Polarkreis, ohne daß dem besondere Aufmerksamkeit geschenkt würde. Denn wir sind ja auf Kriegsfahrt.

Im fahlen Licht der sinkenden Sonne scheint sich die kalte Bergwelt geradezu in eine verschleierte Mondlandschaft zu verwandeln. Ja, als wir nun an der letzten Enge vor der Einfahrt zum Zielhafen vorbeigefahren sind, türmen sich ringsum verschwommene Felsmassive mit Zinnen und Türmen auf, gleich Gralsburgen.

Signalflaggen fliegen hoch. Die Boote preschen auseinander zur U-Boots-Sicherung. Dem Engländer ist nicht zu trauen. Hoch schäumt die Bugwelle auf, wirbelt das Heckwasser breite Gischtbahnen ziehend in Kurven mit großer Fahrt, Wasserbomben klatschen in die See, und der harte Knall ihrer Detonationen zerreißt den Zauber, der uns umspinnen wollte.

Mit flatternden Fahnen läuft der Geleitzug in den Hafen ein, hinter dem mächtig ein nördliches Matterhorn gen Himmel wuchtet. Wir sind am Ziel.

Hauptschriftleiter: Hans Christian Meyer (im Felde),
Stellvertreter: Wolfgang Müller (im Felde).
i. V.: Hauptschriftleiter Fritz Goedecker.
Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Für Innenpolitik: Dr. Christian Gehring; für Außenpolitik: Hans Fleckner; für den lokalen Elberfelder Teil: Wolfgang Müller (im Felde), i. V.: Karl Hindrichs; für Barmen und Volkswirtschaft: Karl Hindrichs; für den Heimatteil und das Feuilleton: Dr. Ludwig Lindner; für Sport: Franz Dahmen (im Felde), i. V.: Fritz Goedecker.
Schriftleitung in Berlin:
Berlin NW. 7, Unter den Linden 42, Fernruf 11 62 91.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Carl Weber in Wuppertal. — Preisliste Nr. 8.
Verlag u. Druck: W. Girardet, Wuppertal-Elberfeld.

Aus der Stadt Wuppertal

Nr. 178 — 1940 | Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal | Dienstag, 30. Juli

Soldatenbriefe

Kein Platz für sensationslüsterne Gerüchtemacher

Kraft und Stärke zu immer wieder erneutem Einsatz erwächst der Fronttruppe in erster Linie aus dem Bewußtsein einer durch nichts zu erschütternden Verbundenheit mit der Heimat, aus dem Vertrauen auf Haltung und Leistung jener, für deren Lebensvoraussetzung der deutsche Soldat seinen letzten Einsatz gibt.

Kernstück der Bindung zwischen Front und Heimat wird immer der Briefwechsel mit jenen Menschen sein, die sich durch die Bande der Ehe, der Verwandtschaft und der Freundschaft auf das engste miteinander verbunden fühlen und nun durch ihre Briefe das Schwere der räumlichen Trennung überwinden helfen wollen.

Solchem Briefwechsel aber kommt in jedem Falle ein größere Bedeutung und eine höhere Verantwortlichkeit zu, als einem sorg- und achtlos daheim ausgesprochenen Wort oder einem flüchtig geschriebenen belanglosen Gruß. Selbstverständlich sollte es uns allen sein, mit kleinen Schwierigkeiten des Alltags allein fertig zu werden und nur solche Dinge nach draußen weiterzugeben, die geeignet sind, den gemeinsamen Kampfeswillen und die gemeinsame freudige Bereitschaft zur Zukunft zu mehren und zu stärken.

Wir haben in unserer niederrheinischen Heimat die feigen nächtlichen Angriffe britischer Flieger in den letzten Wochen mit Disziplin und Ruhe aufgenommen. Dank der mustergültigen Selbstschutzmaßnahmen sind unter der Zivilbevölkerung nur sehr wenige Menschenopfer zu beklagen. Auch die hier und da entstandenen Sachschäden halten sich in äußerst mäßigem Rahmen.

Leider treibt die Sensationsgier und Fabelsucht mancher Zeitgenossen trotz allen vorsorglichen Ermahnungen vereinzelt immer noch unerfreuliche Blüten. Unbelehrbare Schwätzer und redselige Kaffeetanten kann nun die Heimat leicht zum Schweigen bringen und mit wenigen Worten der allgemeinen Lächerlichkeit preisgeben. Zudem kann durch solch törichtes Geschwätz kein großer Schaden angerichtet werden.

Fühlt man sich indes bemüßigt — vielleicht auch noch „durchdrungen von der Wichtigkeit der eigenen Person" —, jene obskuren Gerüchte in Briefen an unsere Soldaten weiterzuleiten, dann hat das für unsere tapferen Waffenträger unnötige sorgenvolle Gedanken im Gefolge, die ihnen in jedem Fall hätten erspart bleiben können.

Leichtfertigkeit, Voreiligkeit und Unüberlegtheit richten schnell Unheil und Schaden an. Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit ersparen der Front auch in diesem Falle eine überflüssige, weil jeder tatsächlichen Grundlage völlig entbehrenden Belastung.

Wir glauben zuversichtlich, daß diese Ueberlegung auch über jene neunmalklugen Allesbesserwisser siegen wird, denn — so meinen mit uns alle anständigen Volksgenossen — um der Kraft unserer deutschen Volksgemeinschaftwillen wird allem dummen Geschwätz und seinen törichten Urhebern der Garaus gemacht werden.

Glossen vom Tage

Frische Bohnen ... In der Tat — es handelt sich um frische grüne Bohnen . . . Also, die Sache war die: Ein Gemüse-Auto jagte von der Alten Freiheit in die Hofaue hinein. Just in der Kurve stürzte eine große Kiste, bis an den Rand mit grünen Bohnen gefüllt, aufs Straßenpflaster hinab. Rufe, um den Autofahrer auf den Verlust aufmerksam zu machen. Sie verhallten im Lärm der Straße . . .

Beinahe wäre die „Linie 1" in den Bohnensegen hineingefahren . . .

Wo kamen denn die Frauen so plötzlich her? Nun ja doch — eh' man diese schönen Bohnen, die einen förmlich „anlachten", durch Straßenbahnräder zerstören oder im Regen und Straßendreck umkommen ließ, da war es doch wohl besser . . . Verschiedene Handtaschen waren mit einem Male prall gefüllt. Ein Mann ließ „zwei Hände voll" in seiner Aktenmappe verschwinden. Zwei Frauen scheppten mit beiden Armen in die Kiste hinein und zogen glückstrahlend damit von dannen . . .

Stand ein Mann abseits und schüttelte mißbilligend sein Haupt. „Das ist doch Diebstahl!" meinte er. „Ich bin anderer Auffassung", erwiderte der Nachbar. „Wenn man weiß, wer der Besitzer ist, oder wenn damit zu rechnen ist, daß der Verlierer zurückkommt, um sich sein Eigentum wiederzuholen, ja, dann hätten Sie vielleicht recht . . . So indessen, wie die Dinge liegen, kann man nur von Kampf dem Verderb, in die Praxis übertragen! reden . . . ."

Der Gemüsehändler aber, nachdem er später beim Abladen feststellte, daß zu einem Teil nichts mehr zum Abladen da war, soll sich zweierlei vorgenommen haben: Erstens — zukünftig seine Waren besser zu verstauen, zweitens — in den Kurven fortab langsamer zu fahren . . .

Ehrenvolle Berufung

Die Untergauführung des BDM. teilt mit: Mit Wirkung vom 1. August ds. Js. wird die Sozialstellenleiterin der Untergaue 17/267, Mädelgruppenführerin Käthe Werk, als Obergausozialreferentin in den Obergau Wien berufen. In fast sechsjähriger Tätigkeit als Sozialstellenleiterin (seit Oktober 1934) hat die Mädelgruppenführerin Käthe Werk die soziale Arbeit im Untergau aufgebaut und bis heute diese verantwortungsvolle Aufgabe erfolgreich durchgeführt. Für die geleistete Arbeit sowie die stete Einsatzbereitschaft spricht ihr der Untergau Wuppertal seinen Dank aus und wünscht ihr in ihrem neuen, umfangreichen Wirkungskreis guten Erfolg.

Die Mädelscharführerin Grete Weidmann wird mit sofortiger Wirkung die Sozialstelle des Untergaues 17/267 übernehmen.

„Ich schwöre ..."

Polizei-Rekruten wurden vereidigt

Heute mittag fand auf dem Schusterplatz in Wuppertal-Elberfeld die Vereidigung der Rekruten eines Polizei-Bataillons statt. Wieder erlebte man das bekannte, aber immer packende Bild jenes feierlichen Ereignisses, das für jeden Soldaten von größter Bedeutung ist. In Hufeisenform hatte das Bataillon Aufstellung genommen. An der Kopfseite stand das Rednerpult, flankiert von Waffen. Punkt zwölf Uhr traf der Befehlshaber der Ordnungspolizei, General-



Der feierliche Eid wird geleistet — Photo: Sorani-Wuppertal.

major Dr. Lankenau, ein, in dessen Begleitung sich u. a. der Polizeipräsident Wuppertals, Hinkler, der Kommandeur der Wuppertaler Polizei, Oberst Seyffarth und Vertreter der Partei befanden. Nach dem Abschreiten der Front hielt Generalmajor Dr. Lankenau eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: Im Auftrage des Chefs der Polizei habe ich Sie zu vereidigen. Wir erleben die Vereidigung in einer großen Zeit, in der es um Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes geht. Generalmajor Dr. Langenau erinnerte dann an die Zeiten vor der Machtübernahme, wo der Eid auf die Verfassung geleistet, während heute der Schwur dem Führer des deutschen Volkes und Oberbefehlshaber des Heeres gilt. Der Sinn des Eides besteht in der Pflichterfüllung bis zum letzten und in der Treue zum Führer. Nachdem der Adjutant die Gebote der Polizei verlesen hatte, erklang das Niederländische Dankgebet, von der Kapelle der Schutzpolizei gespielt. Dann traten die von jeder Kompanie bestimmten Männer vor und leisteten den Fahneneid, der von den Polizisten nachgesprochen wurde. Das Treuelied der SS beendete diesen feierlichen Akt, dem sich die Führerehrung anschloß. Mit dem Vorbeimarsch wurde die eindrucksvolle Feier beschlossen.

Abgeltung von Urlaubs-Rückständen

Nach dem Erlaß des Reichsministers der Finanzen vom 13. Juni 1940 werden die Urlaubsrückstände aus den Urlaubsjahren 1938 und 1939 bei Angestellten und Arbeitern mit dem Betrage abgegolten, der während des Urlaubs fortzugewähren gewesen wäre. Eine Genehmigung des Reichstreuhänders für den öffentlichen Dienst im Einzelfalle ist nicht erforderlich. Der aus dienstlichen Gründen nicht oder nicht voll erteilte Urlaub ist im vollen Umfang abzugelten; eine Zurückführung der Urlaubsdauer auf zwei Drittel findet nicht statt. Der für die Wintermonate vorgesehene Zusatzurlaub bleibt jedoch außer Betracht. Treten bei der Errechnung der Urlaubsentschädigung Zweifel darüber auf, welcher Einkommensstand der Abgeltung zugrunde zu legen ist, so ist für das Urlaubsjahr 1938 die Urlaubsentschädigung aus den Bezügen für März 1939 und für das Urlaubsjahr 1939 aus denen für den Monat März 1940 zu errechnen. Für jeden abzugeltenden Urlaubstag ist ein Dreißigstel des nach den Gehaltskürzungsverordnungen, wie sie im fraglichen Zeitraum Geltung hatten, gekürzten Monatsbetrages — brutto — zu gewähren. Ueberstundenvergütungen bleiben außer Ansatz, soweit nicht ausnahmsweise bei Arbeitern die Ueberstundenvergütung auch während des Urlaubes fortgewährt wird. Die Urlaubsentschädigung ist kein Entgelt im Sinne der Sozialversicherungsgesetze; daher sind von ihr keine Versicherungsbeiträge abzusetzen. Sie unterliegt jedoch dem Lohnsteuerabzug.

Leistungssteigerung der Körperbehinderten

Die Arbeit des Reichsbundes im Kriege

Die Arbeit des Reichsbundes der Körperbehinderten (RBK.), der vom Hauptamt der Volkswohlfahrt in der Reichsleitung der NSDAP. als die für die Erfassung und Betreuung der Körperbehinderten allein zuständige Organisation anerkannt und beauftragt ist, stand von jeher im Zeichen der Mitwirkung an der nationalsozialistischen Arbeit zur Erhaltung und Hebung der Volksgesundheit, und im Kriege, der den Einsatz auch der letzten Kräfte für die Gesamtwirtschaft gebieterisch verlangt, natürlich erst recht.

In welchem Maße sich der Reichsbund der Körperbehinderten der körperlichen Ertüchtigung und der Steigerung der Leistungs- und Berufsfähigkeit seiner Mitglieder annimmt, davon legen seine statistischen Fürsorgeberichte für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. März 1940 beredtes Zeugnis ab.

Im Zusammenwirken mit den für die Arbeitsvermittlung zuständigen Stellen (Arbeitsamt und Schwerbeschädigtenfürsorge) konnten in der Zeit vom 1. Juli 1939 bis 31. März 1940 rund 4000 Mitglieder der RBK. in einer für sie auf Grund ihrer Körperbehinderung passenden Stellung untergebracht werden. Ueberhaupt läßt sich sagen, daß es arbeitslose Körperbehinderte, wenn sie nur einigermaßen einsatzfähig sind, kaum noch gibt.

Sehr beachtlich ist auch die Zahl der Fälle, in denen Mitglieder des RBK., vor allem Jugendliche, der Berufsvor- und Umschulung zugeführt wurden: rund 10 200 Fälle in einem halben Jahr.

Sehr wesentlich ist die Fürsorge des RBK. für die Mitglieder, die zur Sicherung ihrer Berufsfähigkeit neue Behelfsmittel aller Art brauchten. Auf diesem Gebiete der Behelfsmittelbeschaffungen hat der RBK. vom 1. Juli 1939 bis 31. März 1940 in über 40 900 Fällen dafür gesorgt, daß seine Mitglieder mit den für sie bestgeeigneten Behelfsmitteln ausgerüstet wurden, damit sie im Zuge des erhöhten Arbeitseinsatzes in ihrer körperlichen Leistungsfähigkeit gesteigert wurden. Der Bund hat diese Erfolge in enger Zusammenarbeit mit den für die Erfüllung der sozialpolitischen Aufgaben eingesetzten Stellen der Partei und des Staates erzielt.

Jeder Körperbehinderte, der noch nicht Mitglied des Reichsbundes der Körperbehinderten ist, tut gut daran, sich alsbald dieser Selbsthilfegemeinschaft anzuschließen, in welcher das Wort „Alle für einen und einer für alle" als oberster Richtsatz gilt. Weitere Auskunft über den RBK. erteilt die Geschäftsstelle, Adolf-Hitler-Straße 143.

Kleine Nachrichten

w.— **Futtermittelscheine.** Wir machen auf eine Bekanntmachung des Ernährungsamtes betr. Futtermittelscheine für Hunde und Pferde aufmerksam.

Wuppertal-Elberfeld

e.— **Im hohen Alter.** Herr Ewald Langenkämper, Städt. Alterspflegeheim Elberfeld, wird am morgigen Mittwoch, 31. Juli, 82 Jahre alt.

e.— **Auszeichnung.** Hauptmann Schomburg, Wuppertal-Elberfeld, der im Weltkrieg mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse ausgezeichnet worden war, erhielt jetzt die Spange zum Eisernen Kreuz 2. Klasse.

e.— **Goldene Hochzeit.** Ihre Goldene Hochzeit feiern am 31. Juli die Eheleute Robert Leyendeckers und Frau, Adele geb. Alles, in Leverkusen-Wiesdorf, Breidenbachstraße 22. Der Jubelbräutigam, der heute 74 Jahre alt ist, stammt aus Wuppertal-Sonnborn. Die Jubelbraut ist 71 Jahre und gebürtig aus Unterdüssel, Kr. Mettmann. Herr Leyendeckers war bis zum Jahre 1912 im Werk Elberfeld der J. G. Farbenfabriken tätig. Im Jahre 1912 siedelte die Familie dann nach Leverkusen über, wo Herr Leyendeckers bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1932 das Amt eines Pförtners und Hausmeisters versah. Insgesamt war er von seiner Schulentlassung ab 52 Jahre lang im Dienste der Farbenfabriken tätig.

e.— **Goldene Hochzeit.** Am 31. Juli feiern die Eheleute Ewald Bemberg, Wülfrather Straße 24, das Fest der Goldenen Hochzeit.

e.— **Auszeichnung.** Der Gefreite Otto Hartmann, Wuppertal-Elberfeld, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

e.— **Die Staatsregierung gratuliert.** Im Namen der Preußischen Staatsregierung hat der Polizeipräsident den Eheleuten Herm. Engels und Frau Auguste geb. Hesse, Distelbeck 49, zur Feier ihrer stattgefundenen Goldenen Hochzeit nachträglich ein Glückwunschschreiben überreichen lassen.

e.— **Auszeichnung.** Der Oberschütze Herm. Ullenbaum, Wuppertal-Elberfeld, erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse und das Verwundeten-Abzeichen. Gleichzeitig wurde er zum Gefreiten befördert.

e.— **Festgenommen** wurde ein 18jähr. Bursche aus der Cronenberger Straße wegen Erregung öffentlichen Aergernisses.

e.— **Auszeichnung.** Unteroffizier Max Terhardt, Wuppertal-Elberfeld, erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Wuppertal-Barmen

b.— **Die Staatsregierung gratuliert.** Im Namen der Preußischen Staatsregierung hat der Polizeipräsident den Eheleuten Wilhelm Egen und Frau Elise geb. Hecker, Casellastraße 8, Ewald Schauff und Frau Mathilde geb. Pick, Hohenstein 77, zur Feier ihrer stattgefundenen Goldenen Hochzeit ein Ehrengeschenk und ein Glückwunschschreiben, sowie den Eheleuten Christian Blum und Frau Anna geb. Wilkes, Klingelholl 86, zur Feier ihrer stattgefundenen Goldenen Hochzeit nachträglich ein Ehrengeschenk und ein Glückwunschschreiben überreichen lassen.

b.— **Im hohen Alter.** Herr Otto Valbert, W.-Oberbarmen, Wichlinghauser Straße 21, wird am heutigen Dienstag (30. Juli) 80 Jahre alt. Er erfreut sich noch körperlicher und geistiger Frische.

b.— **Auszeichnung.** Hauptmann Max Kramer, Wuppertal-Barmen, wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse ausgezeichnet.

b.— **Rechtzeitig gestört.** Eine Wohnung in der Höhne wurde von unbekannten Tätern mittels Nachschlüssels geöffnet und sämtliche Schränke und Behältnisse durchwühlt. Eine große Menge Wäsche war in einem Handkoffer eingepackt worden. Die Diebe sind anscheinend gestört worden, so daß sie den Koffer nicht mitnehmen konnten.

Braucht Martha sich noch länger zu ärgern?



Über ihre dummen Hühneraugen? Nein, da gibts ein besseres Mittel: Elastocorn mit dem Filzring drauflegen! Dann hat sie keine Schmerzen mehr beim Gehen, und in ein paar Tagen ist sie ihre Hühneraugen los.

Gegen Hühneraugen ELASTOCORN

Pelzträger im Wettbewerb

Spitzenleistungen der Wuppertaler Kaninchenzucht
Eine interessante Schau in Wichlinghausen

War die Kaninchenzucht und Kaninchenhaltung früher mehr oder weniger Sport und Liebhaberei, bei der Farbe, Körperform, kurz: Äußerlichkeiten die Hauptsache bedeuteten, so heißt das Zuchtziel heute: Leistung. Die Kaninchenzucht ist ein Wirtschaftsfaktor geworden. Womit nicht gesagt sein soll, daß in der modernen Kaninchenzucht das Moment der Schönheit der Tiere unberücksichtigt bleibt. Einen wertvollen Ueberblick über die Wandlung in den Zuchtanschauungen wie über den Wert der Kaninchenzucht lieferte die Schau, die vom K.-Z.-Verein Gut Zucht-Wichlinghausen im Vereinsheim des Kleingärtner-Vereins Schellenbeck-Nord veranstaltet wurde und nicht nur Werbeschau, sondern gleichzeitig Verkaufsmarkt darstellte.

Der Werbecharakter kam durch aufklärende Plakate zur Geltung. Da konnte man u. a. lesen, daß eine Häsin der Wirtschaftsrasse durch Nachzucht jährlich bringt: 25 Kilogramm Frischfleisch = 45 RM, 12 Felle = 6 RM und 10 Zentner Dung = 2 RM. Den höchsten Nutzwert haben Angorakaninchen, da sie laufend Wolle liefern. Der Jahreswollertrag vom lebenden Tier macht 6 bis 8 RM aus. Die Schau sollte vor allem zur Neuanlage von Kaninchenhaltungen anregen, und das geschah durch das Tiermaterial, das hier zum Verkauf stand und erfreulicherweise auch regen Absatz fand. Bewährte Züchter vermittelten Anfängern wertvolle Aufklärung über Stallbauten und Tierpflege.

Die Prämiierung brachte folgende Ergebnisse: Ehrenpreise erhielt: H. Hannert (2 mal auf Schwarzloh A. Sommer (Groß-Chinchilla), G. Oberste-Hedtblack (für bestes Zuchtpaar), Walter Dietz (2 mal auf Weiße Widder), Gustav Nieland (Weiße Wiener), E. Oberdellmann (Groß-Chinchilla), Albert Koch (Weiße Wiener), B. Pattberg (Klein-Chinchilla), Wilh. Bergerhoff (2 mal auf Klein-Chinchilla), G. Oberste-Hedtbleck (Russen). Letzterer erhielt auf Russen noch zwei 1. Preise. Zwei andere 1. Preise fielen an G. Nieland (Rote Neuseeländer), Hugo Hannert (Schwarzloh). Mit 2. Preisen wurden bedacht: L. Schäfer, H. Hannert (3 mal), Aug. Wieland, A. Sommer, W. Bergerhoff (2 mal).

„Bergische Musiktage 1940"

WG. Remscheid, 30. Juli. Die „Bergischen Musiktage 1940", die in diesen Tagen zum ersten Male durchgeführt werden sollten, aber auf einen späteren Zeitpunkt hatten verschoben werden müssen, sollen nun doch noch in diesem Herbst veranstaltet werden. Die Stadt Remscheid veranstaltet in Verbindung mit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in der Zeit vom 17. August bis 1. September unter dem Titel „Bergische Musiktage 1940" eine Veranstaltungsreihe, die gegenüber dem ursprünglichen Plan nur geringfügige Aenderungen aufweist. Nicht nur in Remscheid, sondern auch in Burg, Opladen, Leverkusen und Gummersbach werden Konzerte veranstaltet, in denen das Schaffen der Komponisten hervorgehoben wird, die mit dem Bergischen Land durch Herkunft, Aufenthalt oder persönliche Bande besonders verbunden sind. Besondere Bedeutung erhalten die unter der Schirmherrschaft von Gauleiter Florian stehenden Musiktage durch die aktive Beteiligung der beiden Altmeister Hans Pfitzner und Paul Graener. Auf die genaue Vortragsfolge der „Bergischen Musiktage 1940", durch die sich Remscheid als Musikstadt wieder besonders hervorhebt, werden wir noch zurückkommen

„Fidelio" auf Schloß Burg verschoben

WG Remscheid, 30. Juli. Wegen der ungünstigen Witterung und dem dadurch hervorgerufenen Probenausfall kann die Erstaufführung der Oper „Fidelio" auf Schloß Burg erst am Samstag, dem 3. August 1940, nachmittags 17 Uhr, stattfinden. Am Mittwoch, dem 31. Juli 1940, findet auf Schloß Burg keine Aufführung statt.

Sträßer-Gedächtnis-Konzert

WG. Burscheid, 30. Juli. Als neuen Zeitpunkt für das im Rahmen der verschobenen Bergischen Musiktage 1940 vorgesehene Gedächtnis-Konzert für den in Burscheid geborenen Komponisten Prof. Ewald Sträßer, ist der 31. August festgelegt worden. Das Konzert, das in der Schützenburg in Burscheid stattfindet, wird vom Bergischen Landesorchester in Remscheid unter Leitung von Horst-Tanu Margraf ausgeführt.

Neuer Ordinarius an der Medizinischen Akademie

WG Düsseldorf, 30. Juli. Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat mit Erlaß vom 3. Juli 1940 den außerordentlichen Professor Dr. med. et phil. Gustav Bodechtel zum ordentlichen Professor und zugleich im Einvernehmen mit dem Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf zum Direktor der Medizinischen Poliklinik und II. medizinischen Abteilung der Medizinischen Akademie in Düsseldorf ernannt.

Professor Dr. Bodechtel war zuletzt Chefarzt der Inneren und Neurologischen Abteilung des Städtischen Krankenhauses Dortmund. Am 1. Januar 1940 übernahm er kommissarisch den durch den Fortgang von Professor Knipping freigewordenen Lehrstuhl der Medizinischen Poliklinik in Düsseldorf. Ausschlaggebend für seine Berufung an die Medizinische Akademie in Düsseldorf waren u. a. seine Verdienste auf dem Gebiete der organischen Nervenkrankheiten.

Anschluß an die größere Kasse

WG. Milspe, 30. Juli. Die Milsper Sterbekasse „Hilfe am Grabe" hatte eine Versammlung einberufen, die von Heinrich Schmidt geleitet wurde. Diese Zusammenkunft galt vor allen Dingen dem Anschluß der Milsper Kasse an eine große Wuppertaler Kasse, die 20 000 Mitglieder umfaßt, und die zu diesem Zweck ihren Vorstand nach Milspe entsandt hatte. In der Versammlung wurde betont, daß nach Neuregelung alle Mitglieder bestens in Sterbefällen betreut werden. Aufnahmeschluß ist das 50. Lebensjahr. In der Versammlung wurde lobend hervorgehoben, daß sich die Vorstandsmitglieder Heinrich Schmidt und Moritz Brückhäuser besonders um die Milsper Kasse verdient gemacht haben, die im Jahre 1922 aus der Mittelstandsvereinigung hervorgegangen ist. Nunmehr hat sie sich, um ihr Bestehen zu sichern, der Wuppertaler Kasse angeschlossen.

Industrie-Lehrlinge als Erntehelfer

WG. Wald, 30. Juli. Am 1. August werden 60 Lehrlinge der Firma Rudolf Rautenbach G. m. b. H. als Erntehelfer nach Pommern fahren. Sie wollen Erntehilfsdienst freiwillig während ihrer Urlaubszeit leisten und werden zur Einbringung der Flachsernte eingesetzt werden. Die Vermittlung dieser Aktion, die erstmalig in ihrer Art im Solinger Bezirk ist, hat der frühere Solinger Arbeitsamtsdirektor Bruckner, der seit einiger Zeit in Köslin in Pommern in gleicher Eigenschaft tätig ist, besorgt. Die Jungen werden auf dem Rittergut Groß-Möllen im Kreise Köslin tätig sein.

Folgenschwerer Unfall

WG. Haan, 30. Juli. Im benachbarten Hilden ereignete sich in der Sonntagnacht ein folgenschwerer Verkehrsunfall. Ein Mann aus Klophaus führte auf der Walder Straße ein Rad an der Hand. Bei dem Versuch, einer Straßenbahn auszuweichen, wurde er von einer aus entgegengesetzter Richtung herannahenden Elektrischen angefahren und wuchtig in den Straßengraben geschleudert. Die dadurch erlittenen Verletzungen waren so schwer, daß der Mann fast auf der Stelle starb, denn als man ihn in das Hildener Krankenhaus schaffte, war er schon tot.

Rettungstat einer Frau

WG. Radevormwald, 30. Juli. Beim Spiel stürzte ein sechsjähriger Junge bei Dahlerau in den Obergraben, wo das Wasser sehr tief und von starker Strömung ist. Der Junge wäre ertrunken, wenn nicht eine Frau in voller Kleidung ins Wasser gesprungen wäre und das Kind schwimmend an Land gebracht hätte.

Tagesspiegel der Wirtschaft

37–38 Mrd. RM. Einzelhandelsumsatz

Die Entwicklung in den ersten vier Kriegsmonaten und im Jahre 1939

In den Monaten bis Juli 1939 sind die Umsätze des Facheinzelhandels im Altreich ziemlich gleichmäßig und sehr kräftig angestiegen. Seit dem Jahre 1934 hatten die Einzelhandelsumsätze durchschnittlich in jedem Jahr um etwa ein Zehntel höher gelegen als im jeweils vorangegangenen Jahre. In den ersten sieben Monaten 1939 dagegen betrug die Umsatzerhöhung etwa 15 Prozent, und zwar übertraf sie in fast allen Einzelhandelszweigen das Anstiegtempo der vorangegangenen Jahre. Der August und der September des Jahres 1939 zeichnen sich durch eine besonders starke Zunahme der Einzelhandelsumsätze aus. Der Wert der vom Einzelhandel getätigten Verkäufe lag im August 1939 um 21 Prozent und im September um 32 Prozent höher als die Verkäufe des Facheinzelhandels im Altreich in den gleichen Monaten des Jahres 1938. Die Monate Oktober und November 1939 brachten dem Einzelhandel nur noch verhältnismäßig wenig höhere Umsätze als die gleichen Monate des Jahres 1938. Sie lagen im Oktober um 6 Prozent und im November um 9 Prozent über dem Vorjahrsstand, wobei es dem November zugute kam, daß zum Teil bereits in diesem Monat Einkäufe für das Weihnachtsfest getätigt wurden. Im Dezember wurde das Umsatzergebnis des Weihnachtsmonats von 1938 nicht wieder erreicht.

Im ganzen Jahr 1939 erzielte der Facheinzelhandel nach vorläufigen Ergebnissen um 11 Prozent höhere Umsätze als im Jahre 1938. Damit stiegen die Einzelhandelsumsätze des Altreichs von 34 Mrd. RM. in 1938 auf 37–38 Mrd. RM. im vergangenen Jahre an. Im Lebensmittelhandel stiegen die Umsätze 1939 um fast 10 Prozent an. Die Umsätze der Tabakwarenfachgeschäfte lagen 1939 um 15 Proz. (ohne Kriegszuschlag) über Vorjahreshöhe. Im Textilwarenfachhandel lagen die Umsätze 1939 um 11.2 Prozent über 1938 und um 9 Zehntel über dem Tiefstand von 1933. In Bettwarenfachgeschäften lagen die Umsätze des Jahres 1939 um 21 Prozent, in Fachgeschäften für Teppiche, Möbelstoffe und Gardinen um 18 Prozent über 1938. Die Möbelfachgeschäfte erhöhten ihre Umsätze 1939 gegenüber 1938 um 26.7 Prozent und erreichten damit fast das Dreifache der Umsätze von 1933. Im Fachhandel für Keramik und Glaswaren betrug die Umsatzzunahme 33 Prozent und in den Hausratgeschäften des Eisenwarenhandels 21.5 Prozent. Die Umsätze der Drogerien lagen 1939 um 20 Prozent, die der Seifengeschäfte um 25.6 Prozent höher als 1938. Im Papierwarenhandel betrug die Umsatzzunahme in der gleichen Zeit 26.4 Prozent, im Handel mit Photobedarf 20 Prozent. Die Garagen und Tankstellen hatten durch den Umsatzausfall der letzten vier Monate im Gesamtjahr um 11 Prozent weniger Umsätze zu verzeichnen als 1938.

Deutsche Spielwaren im ersten Halbjahr 1940

Das Weihnachtsgeschäft des vergangenen Jahres war recht günstig. Im laufenden Jahre war die zu Beginn des Jahres auch in der Vorkriegszeit übliche Geschäftsstille nicht festzustellen. Allgemein günstig wirkt sich immer noch die Suche des Publikums nach bezugscheinfreien Geschenkartikeln aus, wozu ja Spielzeug gehört. Obschon nun ein erheblicher Teil der Messeaufträge schon vorher erteilt wurde, übertrafen die in Leipzig erzielten Ergebnisse noch erheblich die Erwartungen der Fabrikanten und Verleger in dem Maße, daß die Fabrikanten die Zuteilung der Lieferungen von Spielzeug nur im Rahmen der in den Jahren 1938 und 1939 gelieferten Mengen durchführen können.

Ohne Zweifel besteht gegenwärtig eine gute Konjunktur in Spielwaren, so daß ein Streben nach Absatzerweiterung kaum festzustellen ist. Sollte hierin früher oder später eine Aenderung eintreten, so wird sich durch erhöhte Propaganda die Möglichkeit ergeben, zurückgegangene Umsätze erneut zu beleben. Für Spiele sind z. Z. ständig unsere Feldgrauen dankbare Abnehmer. Besonders beliebt und bewährt sind in dieser Hinsicht die Spiele Schach, Dame, Mühle und Halma. Neben Kampf- und Unterhaltungsspielen mit Partnern sind für Verwundete und Kranke auch Selbstbeschäftigungsspiele sehr gesucht.

Wiedereröffnung der Pariser Börse am 30. Juli. Der französische Finanzminister hat die Wiedereröffnung der Pariser Börse auf Dienstag, 30. Juli, festgesetzt. Für den Handel der Bankwerte sei eine wichtige Neuordnung zu erwarten.

Rheinische Zellwolle AG., Siegburg. — 5 Prozent Dividende. Diese Gesellschaft, die mit einem Kapital von 7 Mill. RM. arbeitet, war 1939 gut beschäftigt. Das finanzielle Ergebnis gestattet nicht nur die Abdeckung des Verlustvortrages von 349 576 RM., sondern darüber hinaus die Ausschüttung einer Dividende von 5 Prozent. HV. 30. Juli.

Düsseldorfer Eisenhüttengesellschaft, Ratingen. Das Geschäftsjahr 1939 brachte wieder eine Absatzsteigerung von 25 Prozent. In der Gewinn- und Verlustrechnung wird ein Rohertrag von 2.13 (1.50) Mill. RM. ausgewiesen, zu dem noch a. o. Erträge von 0.006 (0.007) Mill. RM. kommen. Nach Abzug der Aufwendungen für Löhne und Gehälter von 1.23 (1.06) Mill. RM. und der Abschreibungen von 0.31 (0.11) Mill. RM. sowie nach Verrechnung aller sonstigen Aufwendungen verbleibt einschließlich Vortrag ein Gewinn von 103 787 (84 736) RM., woraus 6 (5) Prozent Dividende verteilt werden.

Allgemeiner Preisstop in Holland. Der deutsche Oberbefehlshaber für die besetzten niederländischen Gebiete hatte mit Wirkung vom 9. Mai einen allgemeinen Preisstop für die Niederlande verfügt. Dieser Preisstop ist nunmehr durch eine Preisverordnung im holländischen Recht verankert.

Die Durchführung der Tarifordnung für elektrische Energie bei den großen Versorgungsunternehmen ist im wesentlichen abgeschlossen. Die Erfahrungen, die in diesem Stadium der Durchführung der Tarifordnung gesammelt worden sind, haben den Reichskommissar für die Preisbildung veranlaßt, die bisher von ihm herausgegebenen Mustertarife durch einen neuen Mustertarif zu ersetzen.

Die Anordnungen des Beauftragten für den Vierjahresplan zur Sicherstellung des Lagerraums für Zwecke der Getreidelagerung treten mit dem Ablauf des 31. Juli 1940 mit der Maßgabe außer Kraft, daß ihre Vorschriften für die Räume weitergelten, die die Reichsstelle für Getreide am 1. August 1940 noch in Anspruch genommen hat.

Die Rheinische Zellwolle AG., Siegburg, war im Geschäftsjahr 1939 gut beschäftigt. Das finanzielle Ergebnis gestattet nicht nur die Abdeckung des Verlustvortrages von 349 576 RM., sondern darüber hinaus die Ausschüttung einer Dividende von 5 Proz.

In Barcelona wurde eine spanisch-ungarische Handelskammer gegründet, deren Aufgabe darin besteht, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern enger zu gestalten.

Die Verwertung der Textilabfälle in Ungarn wird jetzt im Hinblick auf die Schwierigkeiten der Rohstoffversorgung straffer organisiert werden. Zu diesem Zwecke soll unter dem Namen „Textilabfall-Sammlungs-G. m. b. H." ein besonderes, der Aufsicht des Industrieministeriums unterstehendes Unternehmen gegründet werden.

Unser Wissen vom „täglichen Brot"

Dringende Gesundheitsforderung:
Mindestens die Hälfte des täglichen Bedarfs als Vollkornbrot

Der seit Urzeiten gültige Wert des Brotes beruht auf dem einzigartig vielseitigen Nährstoffgehalt des Brotgetreidekornes, des Weizens und des Roggens. Zwischen diesen beiden ist kein Unterschied von irgendwelcher Bedeutung. Das Korn enthält in günstigem Mengenverhältnis fast alle erforderlichen Nährstoffe: Eiweiß, Kohlehydrate, Vitamine — davon besonders Vitamin B — Lipoide, Mineralstoffe sowie eine kleine Menge Zellstoff, die zwar selber unverdaulich ist, aber eine wichtige, unentbehrliche Rolle als Füllstoff spielt, insbesondere für die Tätigkeit des Darmes.

Nun ist der Aufbau des Kornes so, daß gerade die wertvollsten Nährstoffe: das hochwertige Eiweiß, die Vitamine und Lipoide, die Mineralstoffe sowie die Zellulose sich im Keim — der an der Kornspitze liegt — und in den äußeren Schichten des Kornes, den Schalen, befinden, nicht oder aber nur zu ganz geringem Teil im inneren weißen Mehlkorn. Zum Teil aus Modetorheit, zum Teil aus falschen wissenschaftlichen Anschauungen und in der Folge dann aus rein merkantilen Interessen hat sich vor einigen Jahrzehnten der Brauch unseres heutigen hellen Brotes ausgebildet, das bereitet wird nach Abscheidung von Keim und Schalen als Kleie beim Mahlen, unter nur 70prozentiger, beim weißesten Brot sogar nur 50prozentiger Ausmahlung.

Aus diesen erst in letzter Zeit völlig und eindeutig erkannten Gründen ist also das übliche helle Brot oder „Feinbrot" nicht nur in der Ureigenschaft des Brotes als tägliches kraftspendendes Nahrungsmittel wesentlich weniger wert und viel unzweckmäßiger als das früher allgemein übliche Vollkornbrot unserer Großväter und all der Generationen vor ihnen, sondern es hat auch bedeutende gesundheitliche Schäden angerichtet, vor allem den Gebißverfall und alle die rheumatischen Stoffwechsel-Leiden beschleunigt, die durch den Mangel an Vitamin B hervorgerufen sind.

Es ist also notwendig, von dieser Modetorheit, die so große Schäden angerichtet hat, wieder abzugehen und möglichst die Hälfte des täglichen Brotbedarfes als Vollkornbrot zu verzehren, als Brot aus 100prozentig vermahlenem Korn. Ganz besonders dringend ist dies notwendig für die heranwachsenden Menschen, also für die Kinder! Vollkornbrot erkennt man an der Gütemarke des Hauptamtes für Volksgesundheit.



(35. Fortsetzung.)

Silvestri blieb auf seinem Platz. Die letzte Bemerkung des Grafen, daß der Stein sich vierundzwanzig Stunden lang in seinen Händen befunden habe, zitterte ärgerlich in ihm nach. Sie hatte, trotz gegenteiliger Beteuerung, doch einen Beigeschmack von Mißtrauen. „Muß man sich so etwas sagen lassen?" dachte er und betrachtete dabei zerstreut das große Porträt der Gräfin an der Wand. So war er weit davon entfernt, zu bemerken, daß Sangallo, der ihm den Rücken zuwandte, gelassen, dem geflüsterten Rat des Freundes folgend, den echten Stein aus der Westentasche zog und den unechten darin verschwinden ließ.

„Wenn ich es glauben könnte, Herr Direktor!" sagte er, indem er sich wieder umdrehte, „ich stände vor einem Rätsel! Ich kann es aber durchaus nicht glauben. Abgesehen davon, daß ein Diebstahl ganz unbedingt hätte bemerkt werden müssen . . . ich kenne diesen Solitär vollkommen genau, schon meine Großmutter und meine Mutter haben ihn getragen, ich lege meine Hand dafür ins Feuer, daß er echt ist! — Es widerstrebt mir auch durchaus — das muß ich Ihnen ehrlich sagen —, mich dem Urteil eines mir gänzlich unbekannten Herrn zu beugen, der den Stein doch nur oberflächlich betrachtet haben kann. Ich verstehe ja nichts davon, aber ich nehme an, es gehören dazu gewisse Apparate und Instrumente. — Hat irgendeine sachkundige Prüfung stattgefunden?" fragte er, indem er wieder im Sessel Platz nahm.

Silvestri mußte einräumen, daß Mynheer Kabacker den Anhänger nur obenhin betrachtet hatte.

„Nun, also! — Da mache ich Ihnen den Vorschlag, nachzuholen, was Sie versäumt haben, was Sie ja bereits von sich aus hätten tun können und vielleicht müssen. Die Firma, die diesen Diamanten im Jahre 1787 geliefert, geschliffen und gefaßt hat, Fratelli Agostino Salvotti, besteht heute noch. Ihrem absolut sachverständigen Urteil werden Sie und ich uns wohl unterwerfen, nicht wahr? Fahren wir sofort zu ihr — sie ist am Campo San Moisé, gegenüber Hotel Bauer-Grünwald. — Sind Sie einverstanden?"

„Ganz gewiß, Herr Graf. Wie sollte ich nicht? . . . Ich bitte überhaupt, die Sorgfalt, mit der ich die Interessen meiner Gesellschaft wahrnehme, nicht mißdeuten zu wollen . . ."

„Keine Spur, Verehrtester! Sie sind vollkommen in Ihrem Recht. Nehmen Sie, bitte, den Stein an sich und entschuldigen Sie mich einen Augenblick."

Und Graf Umberto di Sangallo ging in sein Ankleidezimmer, wo der Tresor in die Mauer eingelassen war. Er öffnete ihn, legte mit einem Lächeln, das er nicht meistern konnte, noch wollte, den falschen Stein hinein, schloß wieder zu und kehrte zu Silvestri zurück.

Eine Stunde später hatte die unbezweifelbare Sachkenntnis der uralten Firma Fratelli Agostino Salvotti die Echtheit des gemeinsam vorgelegten Solitärs bezeugt.

Direktor Silvestri blieb nur übrig, sich unter vielen Verbeugungen zu entschuldigen.

Er speiste abends — die Lust nach Abenteuern war ihm vergangen — im Restaurant des „Hotels Britannia" und konnte es sich nicht versagen, an den Tisch von Mynheer Kabacker zu treten und ihm zu sagen, daß er sich bedauerlicherweise geirrt und ihm so eine Stunde der Verlegenheit bereitet habe. — Der Holländer strich sich den Bart, zwinkerte mit den kleinen Augen und sagte in orakelhaftem Tone:

„Die ganze Welt ist voll von betrogenen Betrügern!"

Contessa Dorothy hatte das Arbeitszimmer ihres Gatten mit wankenden Knien verlassen. Die Wiederauffindung des Steins, gegen alle Erwartung, im Schlamm des Kanals setzte sie in schwere Verlegenheit; aber weit schlimmer war, was der junge Zigeuner über Sandors Kontraktbrüchigkeit und Flucht aus Venedig erzählte.

Sie hatte sich in ihrem Schlafgemach eingeschlossen und Sangallo, der, besorgt, gleich nach Freyends Weggang zu ihr kam, durch die Zofe abweisen lassen. Die Frau Gräfin schlafe, hatte die Zofe gesagt. Dorothy schlief aber nicht. Sie lag auf ihrem breiten, von einem Baldachin gekrönten Bett und dachte unablässig über die beiden Schrecknisse nach, die ihren seit vielen Wochen zärtlich gehegten Liebesroman so mit einem Schlage in die Luft gehen ließen.

Daß man den Diamanten wiedergefunden hatte, war arg, aber nicht das Aergste. Sangallo war immer galant, er hatte ihr schon von einem Ersatz gesprochen, es war nicht anzunehmen, daß er den Scheck von ihr einfordern würde.

Wenn es freilich doch geschah — so war sie in einer verzweifelten Lage, darüber machte sie sich nichts vor. Zurückgeben konnte sie ihn nicht — also würde ihr Mann natürlich mißtrauisch werden. Wie unvorsichtig . . . wie namenlos unvorsichtig, daß sie den Scheck Sandor zur Einlösung gegeben hatte, statt ihn selber einzulösen und ihm das Bargeld zu bringen. Forschte Sangallo auf der Bank nach, so fand er auf der Rückseite des Schecks Sandors Namen neben dem ihren — und alles mußte ihm mit einem Schlage klar sein. Da war der Skandal nicht mehr zu vermeiden. Eine Hoffnung blieb: daß Sandor den Scheck nicht sofort zur Bank getragen und eingelöst hatte. Aber das war natürlich eine mehr als vage Hoffnung — denn hatte er das Geld nicht zur Bezahlung dringender Spielschulden gebraucht? Dorothy ertappte sich auf dem Gedanken, daß sie plötzlich an diese Spielschulden nicht mehr glaubte. Erstaunlich, daß sie es überhaupt getan! — Ach, sie mußte maßlos verblendet gewesen sein. Mit einemmal hatte alles seinen Glanz verloren. Der in seiner Heimlichkeit magisch strahlende Liebesroman mit dem schönen, jungen Zigeuner, an den sie sich ganz hingegeben hatte, war ihr zu einer schlechten Kolportagegeschichte zusammengeschrumpft. Hinter all seinen leidenschaftlichen Worten und wilden Zärtlichkeiten leuchtete das eine Wort auf: Geld.

Als Contessa Dorothy endlich einschlief, hatte sie sich zu der bitteren Erkenntnis durchgerungen, daß sie einem Abenteurer ins Garn gegangen war, der ihr Leidenschaft geheuchelt und sie in Wahrheit ausgenutzt hatte.

Am nächsten Morgen war diese Erkenntnis wieder in nichts zerronnen. Sie hatte geträumt, von Sandors Umarmungen geträumt, all die heimlich genossenen Liebesstunden unter dem Baldachin in San Lorenzo hatten sie wieder besucht und in ein Reich entführt, in dem nur die Phantasie galt und nicht die Wirklichkeit. — Es konnte nicht sein! — Und wer wußte, ob dieser Zigeunerjunge, der mit so unglaubwürdigen Behauptungen über den Diamanten daherkam, überhaupt die Wahrheit sprach?

Vielleicht hatte Sandor aus irgendeinem Grunde plötzlich verreisen müssen? Vielleicht hatte er Aerger mit der Direktion des „Excelsior" gehabt . . . und sie hatten ihm dort kurzerhand einen Kontraktbruch an den Hals gehängt?! — Es gab hundert Erklärungen, man brauchte nicht gleich das Schlimmste zu denken.

Als sie von der Zofe erfuhr, daß Sangallo bereits um neun Uhr, gegen alle seine Gewohnheit, weggefahren war und auch das Frühstück abbestellt hatte, kleidete sie sich an und fuhr in die Stadt. In einem entlegenen Viertel — denn ihre heikle Lage empfahl doppelte Vorsicht — wechselte sie die Gondel und ließ sich nach San Lorenzo bringen.

Mit bangendem Herzen stieg sie die Treppen hinauf, fragte droben nach Signore Farkas. Die dicke Wirtin maß sie mit einem, wie ihr schien, geringschätzigen Blick.

„Der saubere Signore . . .!" polterte sie los: „Auf und davon ist er!" Und immerfort kamen Damen, die sich nach ihm erkundigten! (Dorothy zuckte zusammen.) Ein sauberer Patron, den sie da in gutem Glauben in ihr ehrliches Haus aufgenommen hatte! Alle Tage schickte die Direktion des Excelsior-Hotels zu ihr, um sich zu erkundigen, ob er nicht zurückgekehrt sei. . . Und mehr als dreihundert Lire Schulden hatte er hinterlassen, dreihundert Lire, Signora, eine ungeheure Summe für eine arme Frau! . . . Aber zum Glück seien ja seine Koffer da, sein Frack, seine Geige! Sie würde alles verkaufen, versteigern lassen, um zu ihrem Gelde zu kommen! Und die Polizei werde ihn schon zu finden wissen, diesen . . . Zigeuner!

Ganz betäubt stieg Dorothy wieder hinab. Sie verstand nichts von alledem. Sie fuhr zum Palazzo Corner-Cavalli zurück. Den Nachmittag über schloß sie sich ein. Sie wollte niemanden sehen. Von der Zofe erfuhr sie, der Herr Graf sei um vier Uhr wiedergekommen und habe nach ihr gefragt. — Sie nickt nur. Stundenlang lag sie auf ihrem Bett, nachgrübelnd, was Sangallos früher Aufbruch bedeuten konnte, und wo er wohl gewesen sei. Sicherlich hing alles mit diesem dreimal verfluchten Schmuck zusammen, der ihr nur Unglück gebracht hatte, seit der alte Graf ihn ihr am Hochzeitstage umgehängt . . .

Um fünf Uhr ward ihre Vermutung zur Gewißheit. Die Zofe trug ihr zu, daß Direktor Silvestri den Herrn Grafen besucht habe, und daß die beiden Herren bald darauf miteinander weggefahren seien.

Sie lag und grübelte. Es gab so vieles, was sie nicht verstand. Aber das eine verstand sie doch: er hatte sie belogen und betrogen . . . mit den „Damen" betrogen, die jetzt in San Lorenzo die Treppe hinaufstiegen, um sich nach ihm zu erkundigen. Das war schlimmer als alles andere!

„Nein, nein, nein! Dies muß zu Ende sein!" dachte sie, mit einer Härte, über die sie selber erschrak.

Um sechs Uhr kam die Zofe wieder. Ein Herr mit einem ausländischen Namen, den sie nicht verstehe, sei am Telephon und wünsche die Frau Gräfin zu sprechen.

Dorothy winkte das Mädchen ans Bett: „Tonietta . . .", sagte sie flüsternd, „du bist mir treu, Tonietta, ja? Auf dich kann ich mich verlassen? — So sag dem Herrn, daß er — daß er sich nicht mehr zu bemühen brauche! Sag es ihm so, daß er nie wieder anruft, hörst du?"

„Nein, nein, nein! Dies muß zu Ende sein!" dachte sie wieder, während der Schritt der Zofe sich entfernte; und sie lachte bitter darüber, daß sie früher einmal davon geträumt hatte, mit ihm in die Welt hinaus zu fliehen . . . Das war ein törichtes Gedankenspiel gewesen. Jetzt, da sie einen Freund brauchen konnte, der ihr hülfe — jetzt war er ihr nichts mehr wert: ein Zigeuner!

(Fortsetzung folgt.)

Alt-Doublé kauft laufend
Robert Werres Wuppertal-Elberfeld, Wall 48 Fernr. 22346 — G.B.Nr. II/31498

Afrikas Werte

Von Dr. Paul Rohrbach

Vor sechzig Jahren horchte die Welt auf, als in allen Kultursprachen Stanleys Berichte über seine Afrika-Durchquerung erschienen. Bis dahin hatte es wohl eine Afrika-Forschung gegeben, in der deutsche Reisende wie Barth und Rohlfs, Nachtigal und Schweinfurth sich besonders hervortaten, aber von Afrika als kolonialem Erdteil war wenig die Rede. Aegypten galt als zum Orient gehörig, Algerien war französisch, besaß aber noch keinen großen Wert, und Marokko war ein verschlossenes Land. Südafrika fing, wegen der Diamanten von Kimberley, eben an Interesse zu erregen, und darüber hinaus gab es etwas Küstenhandel, der im ganzen kaum den Umsatz eines europäischen Hafens von mittlerer Bedeutung erreichte.

Gold, Kupfer, Phosphate und Eisen

Vergleicht man damit die heutigen afrikanischen Werte, so ist der Unterschied gewaltig. Südafrika ist das erste Goldland der Erde geworden. Zu den Diamantenfunden in der Kapkolonie und Transvaal haben sich weitere in Deutsch-Südwest, im portugiesischen Angola, im belgischen Kongo, an der Goldküste und in Sierra Leone — beides englischer Besitz — und in Deutsch-Ostafrika gesellt. Gold ist noch an vielen anderen Stellen außer im Minengebiet von Johannesburg gefunden worden: in Rhodesien, Deutsch-Ostafrika, dem belgischen Kongo, Französisch-Aequatorial-Afrika, neuerdings auch in Kamerun. Dazu kommen die von alters her bekannten Vorkommen an der Goldküste. Auf der Grenze von Zentral- und Südafrika ziehen sich mächtige Lager von Kupfererzen hin, die teils zu Rhodesien, teils zum belgischen Kongo gehören. Auch Südwestafrika besitzt Kupfer, außerdem das wertvolle und seltene Mineral Vanadium, das auch in Rhodesien gefunden wird. Französisch-Nordafrika ist reich an Phosphaten, Eisen- und sonstigen Erzen; es liefert über ein Drittel der Weltausfuhr an Phosphat. Auch anderwärts in Afrika ist man auf Eisenerze gestoßen, wenn sich auch bisher noch nicht sagen läßt, ob die Ausbeute im großen lohnen wird. Die mineralogische Durchforschung des Erdteils steckt erst in den Anfängen.

Kakao, Sisal, Kaffee und Tee

Die ersten, die, nachdem einmal die große koloniale Aufteilung in den achtziger Jahren geschehen war, tropenwirtschaftliche Plantagen in Afrika anzulegen wagten, waren die Deutschen in Kamerun und Ostafrika. Anfangs mußte Lehrgeld bezahlt werden, aber vor dem Weltkrieg lag schon die größte Kakaopflanzung der Welt am Fuß des Kamerunberges, und Ostafrika war in der Produktion von Sisalhanf führend geworden. Hier und da zeigten sich auch die Eingeborenen fähig, unter europäischer Anleitung sogenannte Volkskulturen in großem Maßstabe zu betreiben. Die Goldküste erzeugt heute 40 Prozent der Weltproduktion an Kakao nur aus Eingeborenen-Pflanzungen.

Kaffeeböden von hervorragender Qualität gibt es in Deutsch-Ostafrika, in der englischen Kenya-Kolonie, in Kamerun, in Angola. Die Landschaft Kaffa, die jetzt zum italienischen Kolonialreich (Abessinien) gehört, ist die Heimat der edlen Arabica-Bohne, die auch in Ostafrika und Kamerun gedeiht und die besten Qualitäten des Weltmarktes liefert. Kenya ist auf dem Weg, ein bedeutendes Teeland zu werden, und das südliche Hochland von Deutsch-Ostafrika besitzt ebenfalls schon vielversprechende Teepflanzungen.

Schaf- und Baumwolle, Oelfrüchte Bananen

Die Wollschafzucht Südafrikas liefert 10 Prozent des Weltbedarfs. In Südwestafrika weiden eine Million Persianer- oder Karakulschafe, deren Wert mit der fortschreitenden Aufkreuzung sich von Jahr zu Jahr erhöht. Vor einem Menschenalter wuchs noch kaum eine Baumwollflocke in Afrika. Heute liefert es ein Sechstel der Welternte an Baumwolle. Das meiste davon wächst in Aegypten und im anglo-ägyptischen Sudan, wo gewaltige Staudämme ein großes Bewässerungsgebiet teils neu geschaffen, teils vermehrt haben.

An Oelfrüchten liefert Afrika von der Gesamtmenge, die auf den Weltmarkt kommt, die Hälfte: über 2,6 von annähernd 5,5 Millionen Tonnen. Die Bananenernte im englischen und französischen Mandatsgebiet Kamerun — die deutschen Pflanzungen sind dabei absolut führend — ist in wenigen Jahren ausreichend geworden, den ganzen deutschen Bedarf zu decken, und sie ist noch weiter ausdehnungsfähig.

Gegenwärtige Leistung stark steigerungsfähig

Zu den fundamentalen Einsichten in bezug auf die Schätzung afrikanischer Werte gehört der Unterschied zwischen der gegenwärtigen Leistung und dem „Potential, d. h. der mit rationellen Mitteln und in absehbarer Zeit erzielbaren Steigerung. Das wichtigste ist das Menschen-Potential, d. h. die Vermehrung der Eingeborenen und damit der Produktions- wie der Konsumkraft Afrikas durch eine gründliche Sanierung der gesundheitlichen Verhältnisse. Dazu wäre niemand besser imstande als Deutschland. Das zweite ist das Boden-Potential, die Ersetzung des gegenwärtigen, wenig leistungsfähigen Hackbaus durch Pflugkultur mit Düngung. Mit ihm zusammen hängt das Vieh-Potential. Große Gebiete Afrikas können viehwirtschaftlich nutzbar gemacht werden, sobald die Tsetsegefahr durch Impfung oder andere Mittel beseitigt ist.

Auf dem Gebiet der Volkskulturen kann die Baumwolle in Britisch-Nigeria, im belgischen Kongo, in Kamerun und Ostafrika noch eine bedeutende Zukunft haben. Die regenreichen Teile des tropischen Westafrikas bieten günstige Verhältnisse für die Kautschukpflanzungen dar. Der Ertrag der kautschukliefernden Hevea-Bäume wie der Oelpalmen kann durch Selektion der Saat gegenüber den bei unselektierten und wild wachsenden Bäumen um ein Mehrfaches gesteigert werden. An Tabak hat Kamerun auf nach dem Kriege angelegten Pflanzungen eine Sorte geliefert, die dem besten Sumatra-Deckblatt gleichwertig ist. Algerien und Südafrika liefern zwei Drittel alles in den Welthandel gelangenden Weins: 12,6 von 18,2 Millionen Hektoliter. Ein Beispiel für die Schnelligkeit afrikanischer Produktionssteigerung ist das Kupfer: 1914 kamen erst 2,4 Prozent, 1934 dagegen 20,4 Prozent der Weltkupferausfuhr aus Afrika. An allen Werten und am Potential Afrikas fordert Deutschland seinen Anteil!

„Soldaten der christlichen Zivilisation"

Von unserer Berliner Schriftleitung

Seitdem Frankreich den Krieg verloren hat, den es im Bunde mit England und als sein Gefolgsmann am 3. September 1939 Deutschland erklärte, befindet es sich in einem sonderbaren Zustand kritischer Selbstbetrachtung. Von allen Seiten versucht man, die Ursachen für die überraschende Niederlage zu ergründen, die ihresgleichen in der Weltgeschichte sucht. Staatsmänner, Politiker und Diplomaten, kurz alle, die in dem an geistigen Talenten reichen Lande reden und schreiben können, sehen sich veranlaßt, die Schuldigen an dem Zusammenbruch festzustellen, und sie versuchen diese Reinigung, je nach ihrem Standpunkt, mit den verschiedensten Mitteln. Die einen machen die allgemeine politische Unmoral verantwortlich, die anderen besonders die Parteien und ihre Häuptlinge, eine dritte Richtung die Freimaurer und Juden, und so sucht jeder einen anderen Sündenbock, außerhalb der eigenen Kreise selbstverständlich, denn man sieht immer nur die fremden Splitter und nicht den Balken im eigenen Auge.

Jedenfalls sind diese Splitterrichter aber wenigstens einig darüber, daß Fehler und Verbrechen begangen worden sind, die eine Sühne fordern: Eine innerpolitische Reinigung, und wie wir hinzufügen, auch eine außenpolitische Wiedergutmachung, die der Friedensvertrag bestimmen soll. Daß aber jemand sich bemüht, die berechtigten Selbstanklagen der Franzosen in eine moralische Rechtfertigung aller ihrer Handlungen umzuwandeln und sie für ihre Haltung, die zum Kriege geführt und sie zuletzt ins Unglück gestürzt hat, noch zu loben, scheint unfaßbar und war bisher ohne Beispiel. Diese mehr als unverständliche Rolle blieb dem Erzbischof Guerry vorbehalten. Er veröffentlichte in der Zeitschrift „Action Catholique" in Grenoble einen Aufsatz, den die Tageszeitung „Republik des Südostens" am 28. Juli auszugsweise wiedergibt. Der streitbare Kirchenfürst, der als guter Patriot eine Lanze für sein Vaterland einlegt und seine Feinde im Innern niederstrecken will, versicht den Standpunkt, daß Frankreich durch den Krieg einen moralischen Sieg von unberechenbarer Tragweite errungen habe. Er stützt diese eigenartige Behauptung mit folgender nicht minder seltsamen Beweisführung:

„Einen moralischen Sieg zuerst, wenn wir die Ursprünge dieses Krieges betrachten. Wir haben die Waffen ergriffen, um dem gegebenen Worte treu zu bleiben und die Achtung vor den Verträgen zu bekräftigen. Unser Unrecht war, nicht daran gedacht zu haben und uns nicht vorbereitet zu haben, die Allianzpolitik, die wir treu befolgten, durch ein starkes, gut ausgerüstetes, mit den modernsten Waffen versehenes Heer zu unterstützen. Hier kommen schwerwiegende Verantwortlichkeiten in Frage." Der Erzbischof führt dann weiter aus, Frankreich habe der ganzen Welt gezeigt, daß es fähig war, für ein höheres Ideal zu kämpfen. Die schlechte militärische Vorbereitung, die ein Fehler bleibe, bezeige in den Augen des Universums die Reinheit des französischen Gewissens. „Wir wollten so wenig den Krieg, wir suchten so wenig ihn zu provozieren durch eine Einkreisungspolitik, daß wir nicht bereit waren, ihn zu führen. Aber ist es nicht ein moralischer Sieg, vor der Pflicht nicht zurückzuweichen, wenn sie mit ihren gebieterischen Forderungen sich einstellt?"

Mit dieser Moraltheologie sich auseinanderzusetzen, ist nicht leicht, und wir verzichten gern auf eine Kasuistik, der wir nicht zu folgen vermögen. Der schlichte Mann aus dem deutschen Volk jedoch, nicht in Disputationen geschult, sieht in dieser „Beweisführung" nach der Art Liguoris eine bewußte Irreführung, die aus schwarz mit peinlich wirkender Dialektik weiß zu machen versucht und alle natürlichen Begriffe von Recht und Unrecht, von Moral und Unmoral, auf den Kopf stellt! Wir können uns schlecht vorstellen, daß der Herr Erzbischof ein so weltabgewandter, unpolitischer Patriarch und Seelenhirte sein soll, der von der Politik und Geschichte der letzten Jahrzehnte nichts weiß und nichts verstanden hat. Sonst könnte er nicht derartige Behauptungen aufstellen, denn Frankreich ist nicht aus Bündnistreue in den Krieg gegen Deutschland eingetreten, sondern aus eigenem Willen, um das neue nationalsozialistische Deutschland niederzuschlagen und es wieder zu einem ohnmächtigen Staatswesen aus 22 oder 24 kleinen Ländern zu machen, die unter seiner Oberaufsicht stehen sollten. Die Franzosen haben sich ja selbst zu diesen Zerstückelungsplänen öffentlich bekannt! Außerdem hat die französische Regierung den Vorschlag Mussolinis zu einer Konferenz erst angenommen, dann unter dem Druck Englands seine Zustimmung am anderen Tage wieder zurückgenommen und wieder einen Tag später sich dem erpresserischen Ultimatum aus London angeschlossen.

Der um die politische Moral seines Landes so besorgte Erzbischof erblickt noch einen „moralischen Sieg" in der Führung des Krieges und einen vierten in der Tatsache, daß Frankreich „seine Niederlage durch das Waffenstillstands-Angebot anerkannt, seine Fehler eingestanden und die Ursachen der materiellen und moralischen Schwäche klargestellt hat". Zum Schluß weist der Erzbischof darauf hin, daß Frankreich an einem inneren Widerspruche gelitten habe. Den ausländischen Völkern gegenüber sei es der Soldat der christlichen Zivilisation (!) gewesen und habe die Achtung vor der menschlichen Persönlichkeit, vor den Verträgen, vor einer höheren Moral, der Wahrheit, verteidigt! Der gute Hirte und Verteidiger seines Volkes — wir wollen zu seiner Ehre annehmen, daß er glaubt, was er geschrieben — weiß also auch nichts von den unbeschreiblichen Mißhandlungen deutscher Kriegsgefangener durch seine Landsleute, die jede „christliche Zivilisation" und „Achtung vor der menschlichen Persönlichkeit" haben vermeiden lassen und sich schlimmer benommen haben — Soldaten der Zivilisation! — als wilde Tiere, die nur töten, aber nicht sadistisch quälen. Der berüchtigte Marquis de Sade war ja Franzose, das besagt alles. Auch die schwarzen und braunen Bestien aus Afrika waren gewiß keine Soldaten christlicher Zivilisation, wie sie der Herr Erzbischof für Frankreich in Anspruch nimmt. Seine Anschauungen sind ein Beweis dafür, wie gering die Erkenntnis der eigenen moralischen Schuld Frankreichs an seinem Niedergang und seinem Zusammenbruch noch ist, und wie wenig die Franzosen ihre wahre Lage einzuschätzen imstande sind. Wenn das aber am grünen Holze geschieht — — — diese Weisheit sollte sich gerade ein Erzbischof in christlicher Demut und ohne schlecht angebrachte nationale Hoffahrt erst einmal gründlich überlegen!

D-B.

König Viktor Emanuel dankt dem Führer

Berlin, 29. Juli. König und Kaiser Viktor Emanuel hat dem Führer auf sein Glückwunschtelegramm zum 40. Regierungsjubiläum folgendes Telegramm übersandt: „Ich danke Ihnen sehr für Ihre so herzlichen Wünsche, die ich besonders gern entgegengenommen habe. Mit gleicher Herzlichkeit übermittle ich Ihnen und dem verbündeten tapferen Deutschland die wärmsten Wünsche.

Viktor Emanuel."

Glückwünsche des Duce an König Viktor Emanuel

Rom, 29. Juli. Anläßlich des 40. Jahrestages der Thronbesteigung König Viktor Emanuels III. hat der Duce nachfolgendes Telegramm an den König und Kaiser gerichtet: „Im Augenblick, da sich der 40. Jahrestag Ihrer glorreichen Regierung erfüllt, wünsche ich Ihnen, Majestät, zusammen mit den Meinen, daß Ihnen die wärmsten Wünsche des italienischen Volkes entgegenschlagen mögen. Das unter dem Zeichen des Liktorenbündels eisern zusammengeschlossene und um Sie und Ihr königliches Haus gescharte königliche Volk ist in Jahrhunderten Zeuge der Gewißheit des Sieges gewesen und wird dies immer sein.

Mussolini."

Der König und Kaiser hat hierauf, wie folgt geantwortet: „Lebhaftesten Dank für Ihr freundliches Gedenken und Ihre mir von Ihnen zugegangenen guten Wünsche, die ich mit besonderer Genugtuung entgegengenommen habe. Ich möchte hier noch einmal zum Ausdruck bringen, wie sehr ich das große Werk schätze, das Sie seit 18 Jahren für unser Land in unerschütterlicher Treue zu mir und meinem Hause leisten.

Viktor Emanuel."

Ehrung deutschen Filmschaffens

Berlin, 29. Juli. Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Montagnachmittag in Gegenwart des Königlich italienischen Botschafters Dino Alfieri den Präsidenten der italienischen Industrieorganisation, Staatsminister Graf Volpi di Misurata. Graf Volpi überreichte Dr. Goebbels den Pokal der Biennale von Venedig 1939, der dem deutschen Großfilm „Robert Koch" zugesprochen worden war, die Bronzeplaketten für die beiden Kulturfilme „Können Tiere denken?" und „Räuber unter Wasser" und die Bronzemedaille, die der Film „Es war eine rauschende Ballnacht" errang.

Personal der chinesischen Delegation der Genfer Liga zurückberufen

Wie verlautet, ist das gesamte Personal der chinesischen Delegation bei der Genfer Liga von der chinesischen Regierung nach China zurückberufen worden. Ihr Büro in Genf wird sofort geschlossen werden.

Gegen amerikanische Einmischungsversuche

Eine scharfe italienische Erklärung

Rom, 30. Juli. (Drahtb.) Unter der Ueberschrift „Die ungebetenen Gäste" wendet sich „Tewer" mit scharfen Worten gegen die amerikanischen Machenschaften und die Versuche, sich in europäische Angelegenheiten einzumischen. Das Blatt weist darauf hin, daß hier zwei ganz verschiedene Auffassungen vorlägen, und sagt dann, der kalt berechnende jüdische Ausbeutergeist der amerikanischen Geschäftemacher habe nicht das geringste mit jenen tausendjährigen höheren Lehren der Moral und authentischen Kultur gemeinsam, die deshalb auch von den Amerikanern gar nicht verstanden und gewürdigt werden könnten. Aber gerade darum sollten sich die Amerikaner auch nur um ihre eigenen Geschäfte kümmern, um so mehr, als sie wüßten, daß sie in Wirklichkeit niemand bedrohe .... solange wenigstens, als ihr Egoismus sie nicht zu ernsten Bedrohungen der zur Zeit im Kriege befindlichen Länder führe. In diesem Falle müsse man darauf hinweisen, daß die gleiche Entfernung wie zwischen Amerika und Europa natürlich auch zwischen Europa und Amerika bestehe.

Außerdem müsse man den großen Männern, die glauben, von der neuen Welt aus in gewissen Zeiträumen ihr unfehlbares Wort der ewigen Falschheit in Form von „Botschaften" erschallen lassen zu müssen, zu verstehen geben, daß es heute notwendig sei, gewisse Systeme aufzugeben und sich zu überzeugen, daß die Autorität des Dollars nicht geeignet sei, die Autorität der Vernunft und der Ehre zu ersetzen, und daß es zum Wandel des Ablaufs der Geschichte anderer Dinge bedürfe, als tönender Phrasen und Lügen, auch wenn sie von gewaltigen Ankündigungen noch gewaltigerer Rüstungen begleitet seien.

Die völkische Erhebung, so schreibt das Blatt noch, richte sich nur gegen die Aushungerer. Der Versuch, die Ziele umzukehren, sei töricht und vor allem gefährlich. Diese Erhebung könne sich nur verschärfen, größere Ausmaße annehmen und unter der lügenhaften Beschimpfung durch jene „Botschaften" mit umso größerer Heftigkeit emporlodern. Wenn jene Herren jedoch daran dächten, sich in dieser Weise zu präsentieren, so müßten sie auch sofort wissen, daß man unter der Lawine der unaufhaltsamen, vor den letzten Entscheidungen stehenden historischen Bewegung sich mehr als nur die Finger verbrennen könne. Die Monroe Doktrin biete noch Gründe und Möglichkeiten zu einem Ausweg, es genüge, daß man sie als gegenseitig gültig anerkenne.

Minensperre in der Donaumündung

Sofia, 29. Juli. Bulgarische Zeitungen geben eine Bekanntmachung des rumänischen Kriegsministeriums wieder. Danach ist am Sonntag in der Donaumündung 44 Grad 55 Minuten nördlicher Breite und 29 Grad 40 Minuten östlicher Länge eine Minensperre gelegt. Die Schiffe, die in die Donau einfahren wollen, werden aufgefordert, acht Seemeilen vor der Mündung einen Sonderlotsen anzufordern. Die Minensperre ist als Sicherheitsmaßnahme gegen englische Uebergriffe durchgeführt.

Chamberlain schwer krank

Stockholm, 29. Juli. Chamberlain, Englands ehemaliger Premierminister, liegt schwer krank in einem Londoner Krankenhaus. Chamberlain, der im 71. Lebensjahr steht, mußte sich, wie der britische Nachrichtendienst mitteilt, am Montag einer Operation unterziehen, die ihn für mehrere Wochen an das Bett fesselt. Chamberlain bekleidet zur Zeit den Posten des Lordpräsidenten.

Exminister Mandel in Algier verhaftet

Rom, 29. Juli. Agencia Stefani berichtet aus Marokko, daß der frühere Innenminister Mandel, der zusammen mit Daladier und 22 anderen Parlamentariern nach Casablanca geflüchtet war, in Algier verhaftet und nach Meknes gebracht wurde.

Man muß den Feind erkennen, den man bekämpfen will

Ratschlag 5 zur Pflege der Berufswäsche



sagte Frau Müller. Und als ihr Mann seinen Arbeitsanzug beschädigt nach Hause brachte, setzten sich die beiden hin und untersuchten die Flecke und Löcher. Und siehe da: sie konnten die Ursache der Beschädigungen feststellen. - In Zukunft wird Herr Müller vorsichtiger mit ätzenden Säuren und scharfen Werkzeugen umgehen. Vor allem wird er jeden kleinen Schaden seiner Frau angeben, ehe es erst große Löcher gibt.



Frau Müller weiß aber auch sonst Bescheid. Zum Reinigen dieser Sachen nimmt sie das schonende IMI und weil sie eine sparsame Hausfrau ist, hat sie es längst herausgefunden, wie ergiebig IMI ist. Zuerst immer gründlich einweichen, dann kurz kochen. Bei IMI genügt wenig, um viel zu leisten; 1 Paket auf 5 Eimer Wasser schon gibt eine Lösung von stark reinigender Wirkung. Wer IMI hat, spart Seife und Waschpulver.



IMI für Berufswäsche

Hergestellt in den Persil-Werken

Ernüchterung in Belgien

Von einem belgischen Mitarbeiter

Brüssel, im Juli 1940.

„Stopp" — sagt das rote Licht und läßt die Kolonne der Privatwagen haltmachen, die, von der Porte de Hal kommend, den breiten Boulevard zur Porte de Namur hinauskeuchen. Die Wagen tragen noch die Spuren dieser letzten bewegten Wochen, in denen die verschieden getönten Karosserien alle mit der gleichen stumpfen Kotschicht überzogen wurden. Nur die üppigen amerikanischen Formen der Wagen erinnern noch an die Zeit, wo sie von ihren belgischen Besitzern zum Zweck der Kreditanzweitung gekauft und hier in der Brüsseler Oberstadt herumgefahren wurden. Jetzt sind auch diese Besitzer vom Leid der französischen Landstraßen gezeichnet. Mit aufgerissenen Augen starren sie über den Volant zu der deutschen Militärkapelle, die unweit des Justizpalastes im Schatten der hohen, dichtbelaubten Bäume ihr tägliches Platzkonzert veranstaltet und gerade den Radetzkymarsch in den Umkreis schmettert. Ein Umkreis, in dem neben hellgrauen Fliegern, graugrünen Infanteristen, den blauen Eisenbahnern mit der gelben Wehrmachtbinde auch belgische Passanten stehen, Männer, Frauen und Mädchen, kleine Jungen mit der Matrosenmütze und dem schottischen Käppchen. Für die heimkehrenden Flüchtlinge hat dieser friedliche Brüsseler Nachmittag etwas Herzbewegendes. Sie sehen jetzt zum ersten Mal, wie die altgewohnten Brüsseler Stadtpolizisten mit dem marineblauen Radmantel und dem weißlackierten Stahlhelm den feldgrauen deutschen Militärautos den Weg zeigen. Ganz unwillkürlich steigen wohl bei diesem Anblick von Ruhe, Ordnung und Straßenfrieden vor den Augen der heimkehrenden Belgier wieder die Stunden auf, in denen Bettzeug und Matratzen, Koffer und Kinderwagen zu einem großen Packen geschnürt wurden, der jetzt noch verschmutzt auf dem Dach dieser Flüchtlingsautos lastet.

Damals, als diese Belgier aufbrachen, standen wir, mit Handschellen gefesselt, im ersten Stock des Justizpalastes zu Löwen und sahen von einem Fenster der Abteilung „Staatsanwaltschaft" hinab auf die erregt aus ihren Haustüren stürzenden Menschen, die mit eiligen Händen diese Pakete, eingehüllt in die berühmten belgischen Wolldecken, auf den damals noch spiegelblanken Autos befestigen. Ueber unseren Köpfen donnerten die schweren Bomber, und die unheilschwangere Luft des trüben schwülen Nachmittags war erfüllt vom nervenzerreißenden Geheul der Alarmsirenen. Ach: Wochen sind seitdem ins Land gegangen. Wir Deportierten haben Gefängnisse und Zuchthäuser, tagelange Transporte im verschlossenen Güterwagen, Hunger, Durst und Bajonette, Regengüsse im Poitu (Landschaft in Westfrankreich) und die sengende Sonne im Sand nahe der spanischen Grenze kennen gelernt. Die anderen, die Belgier, die jetzt zurückkommen, bewegten sich mit ihrer Habe auf den vom Flüchtlingsstrom verstopften Landstraßen zwischen marschierenden Truppen, hungernden Kindern, weinenden Frauen, fluchenden Soldaten, heulenden Hunden, einem Wust von Koffern, Körben, Kisten, Menschen, Tieren und steckengebliebenen benzinlosen Autos. Jetzt aber sind wir, ob Auslandsdeutsche oder Belgier, wieder zu Hause, in den bekannten Wohnungen, den bekannten Straßen. Wir sind zu Hause und ziehen Bilanz.

Ziehen wir Deutschen die frohe Bilanz der eigenen Rettung und des deutschen Sieges, so müssen auch die Belgier zumindest zugeben: es konnte schlimmer kommen! Sehr viel schlimmer und sehr leicht viel schlimmer. Alle Vorbereitungen zur völligen Verwüstung des „klassischen Schlachtfeldes Europas" waren diesmal gegeben. Man hatte sich einen Nachbar von größter militärischer Ueberlegenheit unnötigerweise als Feind aufgeladen. Sogenannte Freunde waren als Helfer ins Land gelassen, wo sie erst recht zum Feinde werden mußten. Denn, wie der eindringende Sieger darauf bedacht war, das Bestehende zu erhalten, so trieben Wut und Enttäuschung die fliehenden Verbündeten zur blinden Zerstörung. Ihnen war das kleine Land mit seinen mittelalterlichen Türmen und Fassaden, seinen Kathedralen und Belfrieden fremd und gleichgültig. Die munteren Tommys, die uns Deportierten am 13. Mai in Tournay begegneten, Mundharmonika bliesen und hohnlachend mit dem Daumen nach unten zeigten, als unser trauriger Zug an ihrem Lastwagen vorbeiwanderte, haben denn auch gehaust wie die Wilden. Statt gegen die deutschen Tanks eröffneten sie zum Erstaunen der Bevölkerung ihren Kampf gegen die belgischen Brücken und Geleise. Wie ein Metzger teilten sie die Glieder vom belgischen Rumpf und zerschnitten mit den Telephondrähten die Adern, durch die das Leben in diesem Körper gepulst hatte. Mit einem riesigen Hammer schlugen die lustigen Tommys in das feine Räderwerk der komplizierten belgischen Maschine. Sie sangen die „Siegfriedlinie" und zündeten dabei harmlose Villensiedlungen an. Sie zerstörten in Brüssel den Inhalt von Privatwohnungen und betätigten sich vor den zurückgelassenen Vorräten der Zuckerstadt Tirlemont als „Manneken-Pis". Alle diese Heldentaten standen unter dem Motto: „Schädigung der nachrückenden Deutschen!"

Wie nun für jeden Belgier klar ward, daß diese Sinnlosigkeiten nur ihm und nicht den Deutschen Schaden zufügten, so fielen den Belgiern nach dem Abzug der „Gentlemen" auch sonstige Theatervorhänge von den Augen. Selbst die Hartgesottenen erkannten plötzlich und immer mehr, daß die „wahrhaft patriotischen Belgier", die Herren in Poitiers und Limoges, das Unglück verschuldeten, „Le Roi Félon", „der Verräter im Schloß von Laeken", hingegen mit seiner Aufgabe des nutzlosen Widerstandes dem Land unversehrte Städte und Dörfer, den Familien Hunderttausende von Menschen gerettet hat. War das nötig? — so fragt man sich heute, an die Unzahl der zerstörten Brücken denkend, an die ausgebrannten Fabriken und Bahnhofsgebäude. War das nötig? — so fragen die abgerissenen belgischen Soldaten im erbsengrünen Frontmantel, denen die Troddel des Käppis in das abgemagerte braune Gesicht baumelt, wenn sie jetzt auf Straßen und Plätzen den um sie herumstehenden Passanten berichten, wie sie sich von „irgendwo in Frankreich" bis nach Brüssel durchgeschlagen haben. War das nötig? — so fragen mit diesen flämischen und wallonischen Heimkehrern, die schwarz verschleierten Frauen und alle die, die noch nach Angehörigen suchen, mit hungrigen Augen die endlose Rubrik „Recherches" in dem Inseratenteil der Zeitungen durchlesen und an der Straßenecke das „Journal des Réfugiés" — „Blatt der Flüchtlinge" — erwerben. Sicherlich gab es in Belgien viele, die schon im September eingesehen hatten, daß mit der deutschen Armee die neue Zeit marschierte, daß es zwecklos war, sich gegen diese neue Zeit zu stemmen. Doch diese Einsichtigen und Hellsichtigen kamen nicht an gegen die Männer mit den Bärten im Senat, im Parlament und in der Regierung. Der Sturm des 10. Mai hat diese Bärte davongeweht. Ihre Träger dürfen belgischen Boden nicht wieder betreten und nur noch in den Karikaturen der Brüsseler Zeitungen ist noch Platz für die Mitglieder des ehemaligen Kabinetts Pierlot, die Picard, Lavelleye, Rollin, Hubin und wie sie alle hießen, die mit ihrer Macht die Politik der Unvernunft forderten. Die innere Zugehörigkeit zu der zerbrechenden westlich-demokratischen Welt ließ es anscheinend nicht zu, daß sich Belgien dem Unheil völlig entzog. Der Zwiespalt im Lande, die Zweifel an der Stärke des Westens, die sich bereits in den Bemühungen des Königs um eine wirkliche Unabhängigkeitspolitik seit 1937 und eine Neutralitätspolitik im September 1939 zeigten, haben durch den folgerichtigen und klugen Entschluß des 27. Mai das Land noch vor dem völligen Verderben retten können.

In diesem in allem Wesentlichen geretteten Landstrich versucht man sich nun zu sammeln. Ein Beginnen, das den vielfältigsten und unvermeidlichen Schwierigkeiten begegnet. Was sich früher „liberal" und „marristisch" nannte, weiß, daß es heute endgültig verspielt hat. Doch auch die Wünsche derjenigen, die früher in der Opposition standen, die in außenpolitischer Hinsicht und vor allem in bezug auf Deutschland richtig sahen, lassen sich nur schwer vereinen. Wünsche, Gedanken, Hoffnungen . . . entscheiden wird allein die Macht, die imstande und gewillt ist, Europa eine neue, bessere, natürlichere und dauerhaftere Ordnung zu geben.

Neben solchen politischen Zielsetzungen gibt es wirtschaftliche Forderungen im belgischen Alltag. Die am 10. Mai in Umlauf gesetzte Lebensmittelkarte ist auch unter der deutschen Militärverwaltung geblieben, um das Land vor dem drohenden Ausverkauf zu schützen. Täglich eintreffende Flüchtlinge erhöhen die über einer Million liegende Zahl der belgischen Arbeitslosen. Wer die Nöte kennt, die das auf die Ausfuhr angewiesene, am dichtesten bevölkerte Industrieland Europas bereits vor diesem Kriege hatte, der kann unschwer ermessen, was der Krieg, die Kriegsschulden und Kriegsverwüstungen an neuen Sorgen hinzugefügt haben. Trotzdem sehen auch die Belgier heute nicht hoffnungslos in die Zukunft.



An der italienischen Südfront in Libyen. Ein Bild vom Kriegsschauplatz in Libyen, das während des Ghibis, jenes heftigen, von Süden kommenden Sandsturmes, gemacht wurde. Man sieht ein Feldlazarett in Porto Bardia, dessen Fensteröffnungen wegen des Flugsandes fest geschlossen sind. Scherl-Bilderdienst, Berlin.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Berlin, 29. Juli. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschalls Göring, folgenden Offizieren der Luftwaffe das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes:

Oberst Schumacher, Kommodore eines Jagdgeschwaders;

Major Graf Schönborn, Kommodore eines Stuka-Geschwaders;

Major Hagen, Kommandeur einere Stuka-Gruppe;

Hauptmann Sigel, Kommandeur einer Stuka-Gruppe;

Hauptmann Freiherrn von Dalwigk, Kommandeur einer Stuka-Gruppe;

Hauptmann Enneccerus, Kommandeur einer Stuka-Gruppe;

Hauptmann Hitschhold, Kommandeur einer Stuka-Gruppe;

Hauptmann Lindmayr, Staffelkapitän in einem Kampfgeschwader;

Hauptmann Thiem, Staffelkapitän in einer Schlachtgruppe;

Oberleutnant Freiherrn Grote, Staffelkapitän in einer Schlachtgruppe;

Oberleutnant Peitsmeyer, Staffelkapitän in einer Schlachtgruppe;

Oberleutnant Götze, Batteriechef in einem Flak-Regiment.

*

DNB. **Berlin**, 29. Juli. In Anerkennung der erfolgreichen Leistungen auf dem Gebiete wehrwirtschaftlicher Vorarbeiten für den Krieg und den dadurch gewährleisteten vollen Einsatz der Rüstungsindustrie hat der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht im Namen des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht an 22 Rüstungs-Inspekteure als erste im Großdeutschen Reich das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern verliehen.

Der Führer empfing General Schekoff

Berlin, 29. Juli. Der Führer empfing am Montagmittag den bulgarischen Generalissimus des Weltkrieges, General der Infanterie Schekoff, der zur Zeit auf Einladung des Oberbefehlshabers des Heeres die Kampfgebiete im Westen und Einrichtungen des Heeres besichtigt.

Der „Dank" des Verbündeten

Brüssel, 29. Juli. Aus Berichten der von Südfrankreich zurückgekehrten belgischen Soldaten geht immer klarer hervor, daß nicht nur deutsche und ausländische Zivilgefangene, sondern sogar Soldaten des verbündeten Belgiens von den Franzosen sehr schlecht behandelt worden sind.

„Volk en Staat" veröffentlicht die Schilderung eines belgischen Unteroffiziers, der zusammen mit 75 Mann am 15. Juli aus dem Lager Agde an der Mittelmeerküste entflohen ist. Es heißt darin, daß in diesem erbärmlichen Barackenlager 4000 belgische Reservisten mit sechs Reserveoffizieren und drei Feldgeistlichen zusammengepfercht lebten. Die Verpflegung war mehr als dürftig. Ab und zu wurden die Insassen zu Arbeiten beordert, deren Entgelt französische Offiziere jedoch in die eigene Tasche steckten. Die hygienischen Verhältnisse spotteten jeder Beschreibung.

Von Zeit zu Zeit ließen sich belgische „Persönlichkeiten", wie der ehemalige Gouverneur von Namur, Bovesse, oder der frühere Innenminister Vanderpoorten, im Lager blicken, um durch hohle Reden die Begeisterung der Lagerinsassen anzufachen. Die zur Löhnung bereitgestellten Gelder verschwanden in den höheren Kommandostellen.

Ein belgischer Oberstleutnant, der einen Tagesbefehl verlesen wollte, in dem er die Haltung des belgischen Königs guthieß, wurde von der französischen Polizei daran gehindert und nach Poitiers ins Gefängnis abgeführt. Nachdem die staatstreuen belgischen Offiziere ausgemerzt waren, wurde die Bewachung des Lagers tschechischen Mannschaften übertragen, die sich Mißhandlungen und Quälereien zuschulden kommen ließen. Als die Gemeinheiten täglich zunahmen, beschloß eine Gruppe von Flamen, aus dem Lager zu entfliehen. Im besetzten Gebiet Frankreichs halfen ihnen dann deutsche Flüchtlingsorganisationen zu einer raschen Heimreise.

Deutsche Gefangene wurden nach Kanada gebracht

Unser Bild, das über Amerika aus Kanada eintraf, berichtet von der Ankunft eines Transportes deutscher Gefangener, die von den Engländern vom Inselreich nach Uebersee verschleppt wurden. Die deutschen Gefangenen, Soldaten, Flieger und Matrosen, besteigen hier einen Zug nach Quebec, um in das Innere des Landes gebracht zu werden. Genaue Lageranschriften sind noch nicht bekannt. Es können jedoch ab sofort offene Briefe und Postkarten der Angehörigen an die Kriegsgefangenen aufgegeben werden. Die postalische Anschrift muß wie folgt lauten: Ueberschrift: Kriegsgefangenenpost; erste Zeile: Dienstgrad und Name; zweite Zeile: German Prisoner of Canada; dritte Zeile: C. O. Internationales Comitee vom Roten Kreuz, Palais du Conseil, Genf (Schweiz). — Pakete und Geldsendungen können vorläufig noch nicht befördert werden. (Photo: Scherl.)





PG 113

Dieser Oberfeldwebel der Luftwaffe zeigt nach der Rückkehr aus der französischen Gefangenschaft seinen Kameraden die Buchstaben PG auf seiner Bluse, die in den französischen Gefangenenlagern allen Insassen aufgemalt wurden. PG bedeutet hier Prisonnier de Guerre = Kriegsgefangener. (PK-Grosse-Atlantic-M.)

Der Ueberfall

Von Werner Arnoldi

Vor einer halben Stunde hatte Ole Olsson, Inhaber der an der großen Autostraße gelegenen Schnell-Imbißstube „Zur Stadt Malmö", die vordere Lokaltür abgeschlossen und war eben im Begriff, sein Kassabuch abzuschließen, als ein Geräusch der rückwärtigen Tür ihn aufsehen ließ. Unwillkürlich stutzte er, und sein Blick bekam etwas Mißtrauisches. Bei diesem Wetter — es regnete in Strömen draußen — konnte es doch unmöglich ein Gast sein, überlegte er. Und wie er das Kassabuch langsam beiseite legte und aufblickte, fühlte er seinen Kopf eiskalt werden vor Schreck: er schaute direkt in die Mündung eines Revolvers.

Die Ueberraschung dauerte jedoch keine zwei Sekunden, dann faßte sich Olsson und warf einen raschen Blick in das Gesicht des Mannes, der nur zwei Schritte vor ihm stand und ihn mit drohend vorgehaltenem Browning anstarrte. Innerhalb einer Sekunde erfaßte Olsson die Situation, sein erster Schreck wich einem gerechten Zorn. Und wie er sich den Revolver ansah und das höhnisch lächelnde Gesicht dahinter, kriegte er einfach einen Wutanfall.

„Sie — was fällt Ihnen eigentlich ein?" wandte er sich zornig zu dem Burschen. „Ist das eine Art, mit einem anständigen Menschen umzugehen? Mit einem Menschen, der Tag für Tag euch Strolche umsonst aussüttert? Sie haben es natürlich auf Geld abgesehen, nicht wahr? — Na ja, für heute will ich nochmal ein Auge zudrücken", sagte er und ging zur Geldschublade. „Zwei Kronen können Sie haben, aber dann verschwinden Sie auf der Stelle!"

Der Bandit senkte den Revolver nicht um einen Millimeter. Seine funkelnden Augen folgten Olssen, wie dieser die Lade öffnete. „Sie haben mehr als zwei Kronen drinnen!" sagte er mit heiserer Stimme.

„Das dürfte stimmen", sagte Olsson kaltblütig, „ich habe genau 180 Kronen und 70 Ore drin. Aber mehr als zwei kriegen Sie nicht!"

„Daß ich nicht lache", entgegnete der Bandit und hob den Revolver um etliche Zentimeter. „Zwei Kronen! Was denken Sie sich eigentlich? Glauben Sie, ich bin ein Almosenempfänger? Ich verlange mindestens hundert, und zwar sofort! Zögern Sie nicht! Ich mache keine Scherze, verstanden!"

„Scherze oder nicht — Sie sind wohl nicht recht bei Trost. Sie lausiges Subjekt!" herrschte Olsson den Einbrecher an. „Hundert Kronen! Daß Sie der Satan hole! Wofür unsereins sich abschuften muß und sozusagen den Bissen vom Munde abspart, um auf einen grünen Zweig zu kommen, dafür wollt ihr Gesindel bloß den Zeigefinger krumm machen. Das könnte Ihnen passen! Aber bei mir sind Sie an die verkehrte Adresse geraten, Söhnchen, merken Sie sich das!"

Der Bandit war einen Schritt zurückgewichen. Als Olsson schwieg, scheuerte er mit dem Revolver verlegen sein Kinn. „Verdammt, Sie sind eine zähe Nummer! murmelte er enttäuscht. „Nun, vielleicht haben Sie doch ein Einsehen. Ich dachte, bei 180 Kronen könnten Sie mir ganz gut hundert abgeben. Oder sagen wir die Hälfte, neunzig Kronen. Entschließen Sie sich möglichst rasch, denn ich habe Frau und Kind, die zu Hause auf mich warten!"

„Denen kann die Zeit noch lang werden", murmelte Olsson erbittert: „Sie sollten sich schämen, nachts durch die Hintertür hereinzukommen und mich mit Ihrem dummen Gesicht anzustarren. Uebrigens können Sie Ihr Schießeisen ruhig fortstecken. Ein Anruf genügt, und in zehn Minuten sind alle Straßen von der Polizei abgesperrt. Hier sind zwei Kronen. Damit können Sie sich schon ein paar Tage über Wasser halten. Und nun verschwinden Sie, bevor meine Frau kommt!"

„Vielen Dank!" sagte der Bandit, während er die Scheine in seine Tasche schob. „So und jetzt wollen wir den ganzen Vorfall vergessen und mal vernünftig miteinander reden. Sagen Sie, haben Sie nicht vielleicht einen Staubsauger nötig? Wissen Sie, ich bin gar kein Einbrecher von Beruf. Dies war mein erster Raubüberfall, aber ich kann keinen rechten Geschmack daran finden. Ich verkaufe lieber Staubsauger, und da fiel mir eben ein, Sie könnten ganz gut so etwas Praktisches gebrauchen für dieses Lokal. Der Boden ist voll von Zigarrenasche und Schmutz. Und ich habe gerade noch einen Apparat bei mir, den ich Ihnen gerne verkaufen möchte."

Ohne eine Antwort abzuwarten, legte der Bandit seinen Revolver auf den Tisch und hob einen eleganten schwarzen Musterkoffer vom Boden auf, den er mit einem Schwung auf die Theke beförderte. „So jetzt schauen Sie mal her!" sagte er. „Dies hier ist der modernste aller Staubsauger. Ein wirklicher Universalapparat, mit dem Sie abstauben, Zimmer bohnern, Fenster putzen, Wäsche plätten und eingetrocknetes Kaugummi von der Unterseite der Tische und Stühle entfernen können: die größte Sache seit Marconi! Und jetzt passen Sie einmal auf! Er öffnete den Koffer und verwandelte mit ein paar geschickten Griffen zwei oder drei blitzende Nickelteile in einen handlichen Apparat, worauf er das Ende einer Schnur in die Steckdose führte. Ein Summen ertönte, im nächsten Augenblick staubte der seltsame Gast Fußboden, Tische und Bonbonpackungen ab . . .

Olsson blieb buchstäblich die Spucke weg. Das hatte er nicht erwartet. Möbel und Fußboden waren binnen wenigen Sekunden blitzblank wie noch nie. Der Bursche lächelte, nahm den Apparat auseinander und legte die Teile sorgfältig in den Koffer zurück.

„Fabelhaft! Wirklich phantastisch!" äußerte Olsson begeistert. So etwas hatte seiner Frau schon immer gefehlt. „Wissen Sie, ich mache Ihnen einen Vorschlag", sagte er. „Sie lassen das Ding gleich hier und ich hole Ihnen das Geld dafür aus der Ladenschublade. Was soll der Apparat kosten?"

„80 Kronen inklusive Koffer", sagte der Bandit. „Ein Ausnahmepreis, wie ich ihn . . ."

„Schon gut. Abgemacht", sagte Olsson und verschwand für eine Minute hinter der Theke. Dann kam er zurück und zählte rasch 80 Kronen auf den Tisch. Er sah den Revolver, hob ihn zögernd auf und wog ihn in seiner Hand. „Und das Schießeisen hier? Ich wette meinen Kopf gegen einen Schuhnagel, Sie Rindvieh haben es sich für Ihre letzten paar Kronen gekauft?"

„Ja — irgend etwas mußte ich doch tun", murmelte der Bandit.

„Was haben Sie dafür bezahlt?" fragte Olsson.

„12 Kronen."

„Her mit dem Ding!" sagte Olsson kurz entschlossen. „Da, zehn Kronen gebe ich Ihnen dafür. Die zwei Kronen von eben verrechnen wir auf Ihre Provision für den Apparat. So, und nun verschwinden Sie in drei Teufels Namen, denn gleich wird meine Frau aus dem Kino zurückkommen!"

Der Bursche nahm seinen Hut. „Sofort", sagte er und steckte befriedigt das Geld ein. „Besten Dank auch. Nur noch eins, ehe ich's vergesse: daß Ihre Frau, nachher um Himmelswillen keinen Schreck kriegt, wenn sie den Revolver sieht: er ist nämlich gar nicht geladen!"

Er lüftete höflich den Hut und entfernte sich langsam durch die rückwärtige Tür. Olsson verharrte noch eine Weile und lauschte nach draußen, bis seine Schritte in der Nacht verhallt waren. Dann begann er emsig das Geschirr zu spülen . . .

Daniela Thode gestorben

In der Nacht zum 28. Juli starb in Bayreuth im Alter von fast 80 Jahren die Trägerin des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP. und Ehrenbürgerin der Stadt Bayreuth, Frau Daniela Thode, eine Tochter Cosima Wagners aus ihrer ersten Ehe mit Hans v. Bülow.

Die Heringsköpfe

Eine Bach-Legende von Walter Bähr

Nicht erst seit gestern will das Geld auf der Straße gefunden werden.

Als der große Johann Sebastian Bach noch als fünfzehnjähriges „Bächlein" an der Lateinschule in Lüneburg in den Wissenschaften plätscherte, schwoll seine junge Seele bereits von inbrünstigem Verlangen nach jener edlen Musike, wie sie der weiland hochgelobte Meister Johann Adam Reinken in Hamburg auf der Orgel „soli deo gloria" erbrausen ließ. Oft pilgerte Johann Sebastian nach der Scholaren Weise zu Fuß gen Hamburg zu solcherart Ohrenschmaus.

Einstmals hatte er den Besuch bei dem verehrten Meister länger ausgedehnt, als es sein Geldbeutelein erlaubte, mit dem es bei ihm, als einem Waisenknaben, alleweil kärglich bestellt gewesen ist. Johann Sebastian durchmaß wieder einmal den Staub der Landstraße, die links der Elbe sich Lüneburg zuwendet. Er war auf halbem Wege. Die Sonne sengte vom wolkenlosen Julihimmel. Heiß kam der Mittagswind aus der Lüneburger Heide. Die Kehle dörrte, und der Magen knurrte.

Vergeblich versuchte Johann Sebastian diese Musik seines leiblichen Innern mit der Erinnerung an die schier unirdischen Klänge zu übertönen, die ihm seit Hamburg im Herzen hafteten. Umsonst schüttelte, drückte, wendete er die Börse, durchforschte er mit Hand und Auge ihre Falten. Sie war und blieb geleert, leer wie der Magen, der immer ungebärdiger sein Recht verlangte. Erschöpft, schwitzend und staubbedeckt, sank er auf die Bank vor einem Wirtshaus an der Straße.

Neben ihm sättigte sich ein Sperlingsvolk mit Geschrei an dem Hafer aus einer Fuhrmannskrippe. Aus der Küche des Gasthauses quollen köstliche Düfte, die nach kräftiger Suppe und wohlgebräuntem Braten schmeckten. Johann Sebastians Blicke wanderten nach dem unfernen Schatten einer Geißblattlaube. Den grauen Holztisch in ihr dachte er sich alsbald bedeckt mit einer weißblauen Beiderwanddecke; sich selbst daransitzend, hinter Suppe, Braten und goldhellem, sahneschäumigem Gerstenbräu.

Zwischen seiner Bank in der Sonne und dem Schatten in der Laube lag ein Kehrichthaufen. Johann Sebastian wendete den Blick auf das mißfarbene Sinnzeichen der Vergänglichkeit. Kein Mensch war zu sehen. Er fühlte sich sehr verlassen und kehrichthaft. Seine Augen füllten sich mit Tränen, die langsam von den Wimpern tropften. Seine Lippen formten schwere Seufzer und bittere Betrachtungen. Mit seinem Schicksal hadernd, erörterte er selbstgesprächsweise das Wünschbare, aber äußerst Unwahrscheinliche eines wunderbaren Beistandes.

Plötzlich knarrte ein Fenster über ihm. Zween Heringsköpfe flogen auf den Kehricht. Das Fenster klappte zu. Perlmuttschillernd blinkten die Heringsköpfe auf dem gelbgrauen Unrat. Wenn man die säubern und zerlegen würde, vielleicht haftete noch etwas von dem wohlschmeckenden, sanftsalzigen Fischfleisch daran? Johann Sebastian hätte kein Thüringer Kind sein müssen, um nicht solche Gedanken zu hegen; denn die Thüringer schätzen den Hering.

Vorsichtig spähte der Hungernde umher. Hinter den flaschengrünen, bleigefaßten Fensterscheiben war niemand zu bemerken. Die Straße blieb einsam. Nur die Spatzen schilpten. Aus der Küche drang Geräusch von Schüsseln, und im Stall nebenan muhte eine Kuh. Kein Mensch kam. Geschwind bemächtigte sich Johann Sebastian der Heringsköpfe, zergliederte den einen, den anderen. Aus jedem rollte ihm ein vollgewichtiger dänischer Dukaten in die Hand.

Als Johann Sebastian des ersten Erstaunens beinahe mächtig geworden war, setzte er sich in die Laube, klopfte kräftig mit dem Dukaten auf den Tisch, bestellte aus Küche und Keller, aß, trank und genoß mit erfrischten Sinnen das Wunder. Seinem Urheber, der hinter den flaschengrünen Scheiben verborgen sein mochte, forschte er nicht nach, nicht aus Undankbarkeit, sondern aus glückhafter Scheu. Verflogen waren Mißmut und Müdigkeit. Musik im Herzen, schritt er davon, nicht nach Lüneburg, abermals hamburgwärts, abermals zu Reinken.

Vor der Wirtshausbank lagen ohne Perlmuttglanz, zerfasert und zerfetzt, die Heringsköpfe.

Sport-Nachrichten

Viermal um die Stadtmeisterschaft

SC. Cronenberg — SSV. Sudberg
TVV. Vohwinkel — SSV. Wuppertal
Viktoria Wuppertal — Union Wuppertal
Postsport Wuppertal — SC. 08 Wuppertal

Am morgigen Mittwoch werden vier Spiele zur Stadtmeisterschaft ausgetragen, damit bis zum kommenden Sonntag sämtliche Teilnehmer für die Endrunde ermittelt sind. Den beiden zuerst genannten Kämpfen kommt voraussichtlich Bedeutung zu, weil Cronenberg unter allen Umständen Sudberg schlagen muß, um mit Ronsdorf in Konkurrenz zu bleiben. Schließlich muß auch der SSV. an der Tesche in Vohwinkel den TVV. aus dem Felde schlagen, damit sein Gruppensieg endgültig feststeht. Bei den beiden anderen Paarungen des Tages geht es höchstfalls um eine Verbesserung des Tabellenplatzes, obwohl auch da interessanter Sport zu erwarten ist.

HJ.-Schwimm-Meisterschaften

in Leverkusen

Die Schwimm-Meisterschaften des Gebietes und Obergaues 34 Düsseldorf im Freibad zu Leverkusen gestalteten sich zu einem vollen Erfolg. Im allgemeinen setzten sich die Favoriten sicher durch, so kamen Hans Bosselmann (267 — Wuppertal-Elberfeld), Annb Kabell (233 — M.Gladbach) und Vera Schäferkordt (39 — Düsseldorf) zu Doppelerfolgen. Bei der HJ. kam es erwartungsgemäß zu einem Duell zwischen den Bannen 56 (Krefeld-Kempen) und 267 (Wuppertal-Elberfeld); schließlich behielten die Krefelder Jungen im Gesamtergebnis um fünf Punkte das bessere Ende für sich. Beim BDM. waren dagegen die Mädel vom Bann 39 Düsseldorf eindeutig überlegen.

Aus den Ergebnissen: HJ.: 200 Meter Kraul: 1. H. Bosselmann (267) 2:28,4 Min., 2. Karlheinz Ley (267) 2:28,9, 3. F. Panke (267) 3:02. — 100 Meter Brust: 1. R. Stockhausen (267) 1:22 Min. — 100 Meter Kraul: 1. K. Ley (267) 1:05 Min., 2. W. Löckerz (233) 1:06,4, 3. H. Bosselmann (267) 1:07,3. — 100 Mtr. Rücken: 1. Schwarz (267) 1:21,5 Min., 2. Arnold (17) 1:23,6, 3. W. Molitor (267) 1:28. — 400 Meter Kraul: 1. H. Bosselmann (267) 5:40,2 Min., 2. W. Löckerz (233) 5:54,3, 3. W. Molitor 6:36,6. — 4 mal 100 Meter Kraul: 1. 267 (Wuppertal-E.) 4:57,9 Min., 2. 56 (Krefeld-Kempen) 5:21,2, 3. 233 (M.Gladbach) 5:52,7.

Gesamtwertung: HJ.: 1. Bann 56 (Krefeld-Kempen) 88 Punkte, 2. Bann 267 (Wuppertal-Elberfeld) 83 P., 3. Bann 39 (Düsseldorf) 66 P., 4. Bann 233 (M.Gladbach) 40 P., 5. Bann 17 (Wuppertal-Barmen) 30,5 P., 6. Bann 231 (Bergisch-Land) 11,5 P. — BDM.: 1. Bann 39 (Düsseldorf) 106 Punkte, 2. Bann 233 (M.Gladbach) 68 P., 3. Bann 229 (Neuß-Grevenbroich) 26 P., 4. Bann 231 (Berg.-Land) 26 P., 5. Bann 232 (Solingen) 25 P., 6. Bann 56 (Krefeld-Kempen) 19 P., 7. Bann 230 (Niederberg) 9 P., 8. Bann 267 (Wuppertal-E.) 6 P. — DJ.: 1. Bann 39 (Düsseldorf) 57 P., 2. Bann 231 (Berg.-Land) 36 P., 3. Bann 56 (Krefeld-Kempen) 22 P., 4. Bann 17 (W.-Barmen) 7 P., 5. Bann 232 (Solingen).

KdF.-Sportheim in Barcelona

In Barcelona wurde am Montag das deutsche KdF.-Sportheim feierlich eingeweiht. Das Heim umfaßt Gesellschaftsräume und besondere Zimmer für die Hitler-Jugend. Es wurde durch Gemeinschaftsarbeit und freiwillige Geldspenden deutscher Volksgenossen geschaffen.

Am 28. Juli starb plötzlich und unerwartet an den Folgen eines Schlaganfalles unser Gefolgschaftsmitglied und Arbeitskamerad, der Färber

Paul Schmerenbeck

im Alter von 63 Jahren.

Fast 40 Jahre lang war er in unserem Betrieb tätig. In dem Verstorbenen verlieren wir einen lieben Arbeitskameraden, der infolge seines angenehmen Wesens, seines lauteren Charakters und seines unermüdlichen Arbeitseinsatzes als Vorbild galt.

Wir werden ihm über das Grab hinaus ein ehrendes Andenken bewahren.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Firma Barmer Cops-Färberei Linkenbach & Co.

Wuppertal-Barmen, den 29. Juli 1940. 2717a

Statt besonderer Anzeige

Nach Gottes unerforschlichem Willen starb heute morgen 5 Uhr plötzlich und unerwartet, unser heißgeliebtes Töchterchen, Schwesterchen, mein allerliebstes Enkelchen, Nichtchen und Kusinchen

Rosemarie

im Alter von 2¾ Jahren. In tiefer Trauer:

Kurt Echtermann
Emmi Echtermann geb. Riemenschneider
Wwe. Alfred Echtermann und Familie

Wuppertal-Barmen (Adolf-Hitler-Str. 300), Hamburg, Gelsenkirchen-Buer, Dorsten, W.-Elberfeld, den 29. Juli 1940.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 1. August, morgs. um 11 Uhr, vom Unterbarmer Friedhof aus statt. x000



Man nehme . . . . . Alba Gurkendoktor

und die Gurken bleiben frisch und knackfest bis über den Winter hinaus.

Neue Rezepte auch für Tomatenmark bei Ihrem Händler.

Statt Karten

Willi Pampes
Magdalene Pampes geb. Hummelbeck
Vermählte

Wuppertal-Ba. (Bartholomäusstr. 7), 1. August 1940 †

Ihre Vermählung geben bekannt

Dr. phil. nat. Martin Werth
Kläre Werth geb. Friese

Wuppertal-Vohwinkel, den 31. Juli 1940
Stockenbergstr. 7

Die Hauptsache ist und bleibt

der gute billige Einkauf! Gardinen- und Dekorationsstoffe nebst Zubehör, Seidenstoffe (auch in Resten) Spitzen, Knöpfe und Besätze aller Art Socken und Strümpfe (auch II.Wahl) kaufen Sie bei uns richtig!

Elberfelder Spitzenlager Klpdorf Nr. 90

1149

Köhlmeiers

Naturhaaröl

(nicht fettend)

gegen Schuppen und Haarausfall das naturgegebene Haarpflegemittel

Nur zu haben:

W.-Barmen: Emil Jansen, Straße der Alten Garde 42 und Ludendorffstraße 184
W.-Elberf.: Rathaus-Drog. Rutten & Schemann, Wall 1-3

Am 1. u. 2. August bin ich in Hagen, Hotel Hagener Hof, Göringstr. 14 und am 3. August in Elberfeld, Hotel Europäischer Hof, um

Künstliche Augen
nach der Natur herzustellen
Ludw. Müller-Uri
LEIPZIG u. BERLIN NW 7
GEGRÜNDET: 1835
Zugelassen bei Kassen und Behörden

Vermischte Anzeigen

Schuheinfaßband
15 mm, lange Ketten, auszugeben. — Rabanus & Liebmann, Wuppertal-Wichlinghausen, Am Diek 25. r498

Lohnarbeit gesucht.
Größere Partien in Eisengarn und Kunstseide zum Spulen in Lohn ges. Schr. Anfr. u. B 428 Gst. Barmen.

Uebernehme noch:
Autogen-Schweißarbeiten
Massenartikel, sowie h123
Bohr- u. Schlosserarbeiten
Gevelsberger Schweiß-Werkstätte Karl Adloff jr., Gevelsberg (Westf.), Telephon 3907.

Dreharbeit!
Wer kann saubere Dreharbeiten für Inlandbed. kurzfristig ausführen? — Ang. u. E 7967 Geschst. R1201

Fräs-, Bohr- und Schlosser-Arbeiten
sofort ausführbar Ang. E 1029 Gst. f173

Kräft. Tertianer sucht f. d. Ferienzeit Beschäftigung. Angeb. a. Fernsprecher 556 42. †

Suche Beschäftig.
f. Personenwagen, auch f. Lieferzwecke mit u. ohn Fahrer. Voß, Ad.-Hitlerst. Nr.134, Tel. 25429 b156

Wringmasch. neg. f. neue Kna.-Schuhe Gr. 39 z. tausch. ges. Ang. E 8163 G.*

Uebernehme leichte Fuhren jed. Art. Fuhrgesch. Heinr. Becker, Tel. 26695*

Wer näht Damengarderobe? Ang. E 8183 G.*

Auto-Elektriker-Lehrling sucht in den Abendstunden Hilfe im Zeichn. Ang. u. B 3943 Gst. Barm.†

Autodienst

25429 Selbstfahrer VoB., E., Adolf-Hitlerstr. 134 v67

25711. Geschäftswag. m. u. ob. Fahr. Helbing, Kl. Klotzbahn, hint. Raths f144

560 91 Selbstf. Kreds, Ad.-Hitlerstr 253 352-1b

Wer fährt leer mit Lastwagen **v. Gelsenkirchen** nach hier und könnte jede Woche ca. 15 Ztr. Ware mitbringen? **Gumpert.** Eschenbeckerstr. 51 Tel. 23149. f2012

Heiratsgesuche

Junggeselle, 40 J., sucht nettes Mädel zwecks sp. Heirat. Briefe u. E 8112 an Gst.*

2 Freunde suchen die Bek. 2er Mädels, bis 30 Jahre, zwecks Heirat. Briefe u. E 8111 an Gst.*

Witwer, pens., mittl. Beamter, 60 Jahre, wünscht m. Dame v. gut. Charakter, im Alt. v. 30—55 J. zw. Heirat bek. zu werd. Vermög. u. Aussteuer nicht erforderl. Eigener Wohnsitz i. Hessischen. Bin bis z. 4. Aug. hier zu Besuch. Br. R 768 Fil. Ob.-Barm. †

Unterricht

Student erteilt während d. Ferien Nachhilfe in Latein u. Mathematik Ang. E 8240 Gst. f2010

Bei quälendem Husten und zäher Verschleimung

Katarrhen von Kehlkopf, Luftröhre, Bronchien, Bronchiolen, Asthma kommt es nicht nur auf Lösung u. Auswurf des Schleimes, sondern auch darauf an, das empfindliche Atmungsgewebe weniger reizbar und recht widerstandsfähig zu machen und so die Krankheitsursache zu treffen. Das bezweckt der Arzt, wenn er das bewährte „Silphoscalin" verordnet, über das so viele gute Erfahrungen u. Anerkennungen von Professoren, Aerzten, Patienten vorliegen, daß auch Sie „Silphoscalin" voll Vertrauen anwenden können, wenn Sie in solcher Lage sind. — Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphoscalin" und kaufen Sie keine Nachahmungen. - Packung mit 80 Tabletten RM. 2.57 in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apotheke, München, Rosenstraße 6. — Verlangen Sie von der Firma Carl Bühler, Konstanz, kostenlos und unverbindlich die interessante, illustrierte Aufklärungsschrift Sf 206

Verloren-Gefunden

Sonntag n. 15 Uhr **gold. Damen-Armbanduhr** v. Hbhf. E. b. Café Croci verl. Geg. Bel. abzugeb. E., Calvinstr. 5, III.*

Damenring verl. a. Samstagabd. i. Luftkurhaus. Wiederbr. Belohnung Hillesheim, Bohw., Lektow-Vorbeckstr. 33. Tel. 30131, Adler*

Sonntagabend ub. Armbanduhr von Kohlstr., W.-Hanemannstr. bis Hotel z. Post verloren. Belohnung Frau Hüllinghorst Kohlstr. 199, Tel. Nr. 20916. R1205

Lodenmantel mit Ledertasche an Inhalt: Führerschein, Parteiausweiskarte, Luftschutzkarte, v. Bahnhof Oedde bis Lönsstraße, Montagabend **verloren.** Geg. Belohnung bitte abgeben: W., Lönsstr. 76. †

Brauner r1209 **Jagdhund** entlf. Geg. Belohn. abzug. H. Ocker, E., Hofaue 41.

Der Erfolg ist ausschlaggebend

für die stets starke Inanspruchnahme des General-Anzeigers der Stadt Wuppertal.

Wenn Sie etwas anzuzeigen haben, dann benutzen Sie gleichfalls die seit 50 Jahren bewährte große Familienzeitung Wuppertals, den

General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Amtliche Bekanntmachungen

Futtermittelscheine für Hunde.

Zur bevorzugten Versorgung nachstehend aufgeführter Hunde mit pflanzlichen Futtermitteln werden mit Wirkung ab 1. August 1940 durch die Bezirksstellen des Ernährungsamtes auf Antrag Futtermittelscheine für Hunde ausgegeben, und zwar für:

a) Diensthunde der Polizei, der Reichsbahn, der Finanzverwaltung und anderer Behörden,
b) Hunde, die für den Heeres- oder Polizeibedarf gemustert sind,
c) Blindenhunde,
d) Rassezuchthunde, die in Zuchtzwingern gehalten werden,
e) Jagdhunde, die in Zuchtzwingern gehalten werden,
f) Diensthunde der NSDAP., ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände,
g) Hunde, die in Tierheimen gehalten werden.

Als Nachweis für den Besitz solcher Hunde gelten für die Gruppe

a) der Dienstausweis der betr. Behörden,
b) der Musterungsausweis,
c) der amtliche Blindenausweis,
d) die Bestätigung des Reichsverbandes für Hundewesen e. V., Berlin,
e) die Bestätigung des Kreisjägermeisters,
f) die Bestätigung des Reichsschatzmeisters der NSDAP. oder der Musterungsausweis,
g) die Bestätigung eines dem Tierschutz angegliederten Tierschutz-Vereins.

Die erstmalige Ausgabe der Futtermittelscheine erfolgt am Samstag, dem 27. 8. 40. Der Futtermittelschein besteht aus einem Stammabschnitt und 12 Einzelabschnitten (1—12). Die Einzelabschnitte berechtigen den auf dem Stammabschnitt aufgeführten Tierhalter, in dem aus dem Aufdruck ersichtlichen Monat **bis zu 6 kg pflanzliche Futtermittel** (Futterroggenflocken, Futterhaferflokken und ähnliche für die menschliche Ernährung nicht geeignete pflanzliche Futtermittel) für Hunde zu beziehen. Eine Uebertragung des Futtermittelscheines ist nicht zulässig. **Die unrechtmäßige Benutzung von Futtermittelscheinen ist strafbar.** Vermindert sich der Hundebestand infolge Veräußerung usw., so sind die entsprechenden Futtermittelscheine der Bezirksstelle umgehend zurückzuschicken.

Mit Wirkung vom 1. 8. 40 dürfen pflanzliche Futtermittel an Hundehalter nur gegen Abtrennung der Einzelabschnitte von der Stammkarte durch die Auslieferungsstellen — die in Kürze bekanntgegeben werden — abgegeben werden.

Die Auslieferungsstellen haben am 1. eines jeden Monats die von ihnen belieferten Einzelabschnitte der Futtermittelscheine dem zuständigen Getreidewirtschaftsverband gebündelt einzureichen. Die Getreidewirtschaftsverbände geben auf Grund der abgelieferten Abschnitte bis zum 15. eines jeden Monats der Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft den Bedarf der Auslieferungsstellen an Hundefutter auf. Die Zuteilung der Futtermittel an die Auslieferungsstellen erfolgt entsprechend den abgelieferten Einzelabschnitten.

Hundehalter, die keine Futtermittelscheine erhalten, haben die Möglichkeit, sich am freien Markt mit Futtermitteln einzudecken. Die Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft wird zu diesem Zweck besondere Mengen Hundefutter in den Verkehr bringen lassen. j12

Futtermittelscheine für Pferde.

Die Futtermittelscheine für **nichtlandwirtschaftliche** Pferde sind durch Aufruf der Einzelabschnitte abgelaufen, weshalb Neuausgabe erforderlich ist.

Die neuen ab 1. 8. 1940 gültigen Futtermittelscheine werden durch die Bezirksstellen des Ernährungsamtes am Donnerstag, dem 1. 8. 40 gegen Rückgabe der Stammabschnitte der bisherigen Futtermittelscheine für Pferde ausgegeben. Es kommen wie bisher Futtermittelscheine für 1 Pferd und 5 Pferde in gelber Farbe zur Ausgabe.

Vermindert sich der Pferdebestand während der Gültigkeitsdauer der verausgabten Futtermittelscheine, so sind die der Verminderung entsprechenden Scheine **umgehend** der Bezirksstelle zurückzugeben; erhöht sich dagegen der Pferdebestand während der Gültigkeitsdauer **nachweisbar**, so können neue Futtermittelscheine angefordert werden.

Die Inhaber der Futtermittelscheine sind wie bisher nach Aufruf der in Frage kommenden Abschnitte der Futtermittelscheine berechtigt, von einem Verteiler innerhalb der angegebenen Zeit die Futtermittel gegen Abtrennung der Einzelabschnitte zu beziehen.

Die abgetrennten Einzelabschnitte sind von den Verteilern zu sammeln und wie bisher bei den Bezirksstellen gegen Bescheinigungen umzutauschen.

Die unrechtmäßige Benutzung von Futtermittelscheinen ist strafbar. j12

Wuppertal, den 29. Juli 1940.

Der Oberbürgermeister der Stadt Wuppertal
— Ernährungsamt — J. V.: Schön.

Grundstücks-Zwangsversteigerung
Am 8. August 1940, 10 Uhr,
sollen im Dienstgebäude Wuppertal-Barmen, Sedanstr. 15, Zimmer 29, II. Stock, folgende Grundstücke öffentlich meistbietend versteigert werden: 13b

Elberfeld-Land,
Flur 5 Parzelle 268/85,
Sültekop,
Garten, groß 4,75 ar, Reinertrag 0,45 Tlr.

Elberfeld-Land,
Flur 5 Parzelle 229/79,
Westfalenweg 260,
Hofraum mit a) Wohnhaus mit Anbau, Hofraum und Hausgarten, Nutzungswert 1150 RM., b) Hühnerstall, Nutzungswert 18,— RM., groß 6,87 ar. Einheitswert insgesamt 13 500 RM. 31 (18) K 62/37

Amtsgericht Wuppertal

Am 8. August 1940, 10¼ Uhr,
soll im Dienstgebäude Wuppertal-Barmen, Sedanstr. 15, Zimmer 29, II. Stock, folgendes Grundstück öffentlich meistbietend versteigert werden: 13b

Barmen,
Flur 145 Parzelle 8,
Widukindstraße 96,
Hofraum mit a) Wohnhaus, Nutzungswert 3300,— RM., groß 2,74 ar. Einheitswert am 1. 1. 1935: 27 100,— RM.
31 K 53/38

Amtsgericht Wuppertal

Zwangsversteigerung
Am Mittwoch, dem 31. 7. 40, vormitt. 10 Uhr, sollen im Wege der Zwangsversteigerung im Verst.-Lokale Gasthaus Kolbe, Hoch- u. Brüderstr.-Ecke öffentlich gegen bar folgende Gegenstände versteigert werden: r1204
Staubsauger, Ladeneinrichtg., Nähmaschinen, Eßzimmer, Couch, Herrenzimmer, Sofa, Ofen, Waschmaschinenmotor, Chaiselongue u. a. m.

Kronenberg,
Obergerichtsvollzieher.

Kleidermarkt

* S.gt.erh.Schuhe, dklbl.m.b.Abl. 7.M Näh. Geschst. [144

Automarkt

Motorrad, 200—250 ccm ges. Preisang. unter E 8237 Geschst. *

Grundstücks-Markt

Grundstück
ca. 3000 qm groß
für Fabrikgebäude in W.-Elberfeld zu kaufen gesucht. — Ausführliche Angebote mit Preisangabe unter E 8180 an die Geschäftsstelle.
s2200

Freistehendes *
Einfamilien-Haus,
bald beziehbar, 4—5 Zimmer, m. Zubehör, evtl. geg. Barzahl., zu kaufen gesucht. Preis 18—20 000 RM. Angebote unter E 8149 an die Gschst.

Einfamilien-Haus,
hypotheken- u. steuerfrei, bei Burscheid zu verkauf. Waldreiche Gegend, Baujahr 37. 5 Zimmer u. gr. einger. Bad, Heizung, schön. Obst- u. Gemüsegarten, 25 Km. von Wuppertal und Köln. Preis 22 500 RM. — Ang. u. B 427 an Gst. in Barmen. †

Bad Wildungen!
Am Rande der Stadt ein D4537
Einfamilien-Haus,
5 Zim. u. Nebenr., dazu Lagerraum u. Garage für 11 000 RM. bei 5000 Anz. sof. zu vk. Ang. E 1028 Gschst.

Maschinen

Pfaff-Nähmaschinen
bewähren sich heute erst recht, denn sie helfen Kleider pflegen und Punkte sparen. 1283
Pfaff - Kundendienst
Wuppertal-E., Herm.-Göring-Str. 33

Leichte Drehbank, 800 mm Drehl., Ständer-Hobelmaschine, Hub 1000 mm, 420 mm Durchl., Schleifbock bill. E., Juliusstraße 2. f2011

Waschmasch. 6 M zu vk. Sieper, W.-Hanemannstr. 7. *

Möbelmarkt

Küche
gebr., sehr gut erhalten, bill. z. vk.
Möbel-Petry
W.-Elbf., Adolf-Hitler-Str. 34/36, Nähe Rathaus.

Bttschp.-Küche 85 Mk. Alexanderstraße 9, III. *

Küche, g. erh.,
Aussichtisch, 4 Stühle umstd. bill. zu vk. z. bes. ab 20 Uhr W.-Wichlinghaus., Gennebreckerst. 133 r501

Gebr. Küche
bill. Guilleaume, Hohenstein 81. †

Weiße Kleiderschränke
in jeder Größe b. zu verk. Möbelhöfer, Elbf., H.-Göringstr. 20. f269

Fast n. Ledersofa b. E., Hagenauerstr. 12, III, 2×sch. *

* Gut erh., gebr. **Gasherd** mit 4 Fl., Back-, Brat- u. Wärmeofen, zu vk. W.-Elberfeld-Grenze, Ausblick Nr. 3.

Komb. Küchenherd, wenig gebr., bill. zu vk. Jesinghaus W., Dahlerstr. 32. †

Herd u. Gasofen zu vk. B., Zeughausstr. 52, I. †

Tiermarkt

2 Ladungen schwere u. leichte **Arbeitspferde** bill. zu verkaufen. Näh. Wilh. Kemper B., Rödigerstr. 15 Tel. 626 26. Viehverteiler. 2721a

---

Fahrzeuge

Lieferkastenwagen
zu verk. Näheres **Wagenbauer Schmidt,** Elbf., Johannisberg. R1196

Kinderwagen
zu vk. Frohwerk, Hunsrückstr. 9. †

Fast neuer r499 **Kinderwagen** mit Zubeh. zu vk. Ba., Eintrachtstr. Nr. 108, 2×schell.

Neuer Kd.-Sportwagen zu vk. E., Quellenst. 22. 935

Verschiedene Verkäufe

Sehr gut erh. **Heißmangel mit Motor,** betriebsfertig, preiswert zu verk. Anfrag. unt. Tel. Nr. 362 41. e118

National-Kessel,
18 qm., 2 Jahre in Gebrauch, mit Heizapparaten, als überzählig günstig abzugeb. f116
Rich. Hofheinz & Co. Haan-Rhld.

Ca. 30 Mtr. gebr. **U-Eisen Nr. 8,** Rundeis., 20 u. 16 mm Ø, u. Alteisen, Speiseaufzug, Selterswasser-Appar. (Kugelform) z. vk. O.-Barm., Gosenburg Nr. 83. †

Gt. Waschmasch., Wringmasch., gr. Zink-Waschwanne u. Kessel, 35 Einmachgläser zu vk. Näh. Gst. [57 †

Bierkanthölzer und Bretter (gebr. Dachverschalung) zu verkauf. Flaschen-Pohli, B., Klingelholl 114 r496

* El. Eisenbahn m. Zub., Spur 0, 50 M. **Naturfuchs** 50 M. Bes. nach 17 Uhr Neuenteich 61, II, l*

● **BESTECKE** ●
alle Arten sowie Roneusil m. Silb.-Glanz u. rostfreie Bestecke, Armbd.-Uhren, Tisch-Uhren, Schmuckwaren, Verkauf direkt an Private. Evtl. Zahlungserleichterung. Zuschr. an:
Otto Haag, Solingen
Fabrikat. feiner Stahl- u. Silberw. *

Kaufgesuche

Zu kaufen gesucht: a106
Schreibmaschinen,
auch reparaturbedürftige. Eilangebote (Modell und Preis) erbeten an
Richard Wolber,
Stuttgart, Silberburgstraße 123.
Komme zur Uebernahme persönlich.

Eine 16—20krön. **Seidenwindemasch.** für Kunstseide u. Seide, in gutem Zustande, zu kauf. ges. Ang. E 2224 an d. Gst. f78

Webstühle
bis 187 Blattbreite, zu kf. ges. Ang. B 3901 B.†

Gt. 4/4-Geige
zu kaufen gesucht. Ang. B 3939 B.†

Gutes Akkordion
zu k. ges. Preis-Ang. E 8116 G. *

Gebr., mod. Küche
zu kaufen gesucht. Ang. B 3937 B.†

Gut erh., schöne Schlafzimmermöbel u. Gasherd zu k. ges. Prsang. E 8143 Gst. f26

Kldrschrank
zu k. ges. Steinmetz, Ronsdorferstr. 192. Tel. 25201 *

Gt. erh. Herren-Fahrrad z. k. ges. Neuenteich 61, II, l*

6 Spinde und eine e118 **Betriebs-Kontrolluhr**
zu kaufen gesucht. Ang. u. V 98 an Vit. Vohwinkel.

Fabrikofen
zu k. ges. Ang. u. E 1030 Gst. f173

Gut erh. * **Dau'brenner**
ges. H. Hafeneger, E., Alsenstr. 55.

Gebr. Gasbackofen
zu k. ges. Preis-Ang. E 8145 G. *

Gebr. Gasherd m. Nickel, Waschmasch. m. Motor u. Wringer, und Radio, all. i. gt. Zust., zu k. ges. Ang. B 3940 B.†

Gt. D.-Ballonrad ges. Ang. W 128 Fil. Westkotterstr. 146 255-326

Teppich,
2×3 bis 2½×3½, eventl. Linoleum, zu kaufen gesucht. Ang. B 3973 B.†

Vermietungen

Friseur-Geschäft
mit Einrichtung, über 40 Jahre alt, per sofort zu vermieten. — Angebote unter E 1027 an die Gschst. D4538

Schön. 3-Zi.-Whg. 2. Et., m. Badezi., Mans. u. Ber. geg. 2 Zi. 1. od. 2 Etg. zu tsch. gs. Ang. E 7812 G. *

Nähe Horst-Wessel-Platz: 3 Zim. u. kl. Küche, abgeschl., sof. zu vm.-Ang. B 429 Bm. 2725a

Tausch,
Biete 3 gr. Zim. 1. Etg. geg. 3 kl. o. 2 gr. Z., auch Mfd. Ang. E 8148 G. *

2 kl. Zimmer
sof. zu vm. W.-Küllenbahn, Ob. Ruthenbeck 9. *

Biete
2 Zimmer mit 1 od. 2 Speicherzim. in Ronsdorf.
Suche
2—3 Zimmer in Barmen od. Elb. Ang. u. E 100 an Ftl. Ronsdorf. f78

Gross., sonn. Zim. 1. Stock, in ruh. Hause, Mittelpkt., zu verm. Ang. u. E 7954 Gst.)\$2170

Leer. Mansz.
z. v. Vohwinkel, Rathratherst. 43, II *

Mietgesuche

Pension. Beamter sucht * **4–5-Zimmer-Wohnung,**
mögl. Stadtrand, ev. m. kl. Garten, z. 1. Okt. od. spät. Ang. mit Mietpr. u. E 2222 a. Gst.

Schöne 3–4-Zimm.-Wohn.
in Elberfeld oder Langerfeld von ruhig., sich. Mietzahler gesucht Angeb. u. E 7968 an d. Gst. R1203

Suche 2-Z.-Wohn. mögl. Ob.-Barm. Ang. R 765 Fil. in Oberbarmen. †

Suche sof. o. spät. **2 bis 3 Zim.,** Barm. od. Umgeb. Ang. R 770 Fil. in Oberbarmen. †

Rud. Mieter sucht gr. 2-3-Whg. m. Gas, El. u. Waschk. Nord- od. Südst. Ang. E 8146 G. *

Rud. Mieter sucht **2 kl. od. 1 gr. Zimmer** m. Gas, Wass., El. Ang. B 3938 B.†

Sich. Mietz. sucht im Mittelb. Elbf. **1 gr., leer. Z.,** w. sich für Wohnungszw. eignet, m. Gas, Wass. u. El. Ang. E 2225 Gst. 2689f

Leeres Zimm. m. Wass. u. Elktr. (sep.) sofort ges. * Ang. E 8147 Gst.

Leeres sonn. Z. Nähe Landgericht z. 1. 9. ges. Ang. u. E 7969 Gst. \$2205

Stellengesuche

Erf. Kaufm., pers. in s. Büroarb., gew. Korresp., sucht ab 17 Uhr Nebenbesch. † Ang. B 3969 Ba.

Versierter M.-Schreiner led., 37 J., sucht sofort lohnende Dauerstell., mögl. a. Orte, bei solv. Fa. Paul Verfürth E. Marienst. 44, I *

Kraftfahrerin Führerschein 3, **sucht Arbeit.**
Angeb. u. E 8182 an d. Gst.)\$2180

Erfahrene Haushälterin sucht Stellung z. 15. Aug. od. 1. Sept. (auch bei älterem Ehepaar). Ang. u. S 5 an die Fil. in Sonnborn. *

Aelt. alls. Mädch. sucht f. 3—4 halbe Tage in d. Woche Beschäft., gl. welcher Art. Ang. u. R 769 an Filiale in Oberbarmen. †

Stellen-Angebote

Steindrucker
oder angelernter Steindrucker, der Abzüge auf Druckseidenpapier herstellen kann, sofort gesucht. \$2204
Emaillierwerk Schulze & Wehrmann, W.-Elberfeld, Bornberg 88/92.

Zum sofortigen Eintritt suchen wir für Wuppertal stadtkundigen, zuverlässigen
Kraftfahrer
sowie
Frauen und Mädchen
für leichte Beschäftigung.
Großwäscherei „Allplätt"
Volke & Simmer, W.-E., Uellendahlerstr. 562/66. f2009

Schlosser
gesucht. 2719a
Maschinenfabrik Köllmann & Gruhn, Wuppertal-Oberbarmen, Auf der Bleiche 5a.

Lieferbote
sucht per sofort
H. Neukirchen,
Zeitschriften-Vertrieb, Wuppertal-Elberfeld,
Erholungstraße 1. r2107

Kellereiarbeiter (innen)
gesucht. \$2203
Friedr. Stephan,
Elberfeld, Ronsdorfer Straße 4.

Tüchtige Schreiner
in Dauerstell. sof. oder spät. gesucht. Karl C. Schneider, Holzbearbeitungs-Fabrik, W.-Cronenberg, Rathausstr. 22 f24

Tücht., zuverl. **Kraftfahrer** ges. B., Krautstr. 75 Tel. 55544. 2722a

Anstreicher-gehilfe oder Meister zur Aushilfe oder für länger ges. f4 Gilsbach, Beyenburg, Furthstr. 14. Telephon 692 72.

Rentenempfänger, gelernt. Schlosser, für Reparaturen gesucht. R1199
Krackow, Str. der SA. 99.

Weibl. Angebote

Metzgerei in W.-Elberfeld
sucht für sofort oder später
tüchtige Verkäuferin
Angebote unter E 8144 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Kontoristin
für Durchschreibe-Buchhaltung mit Kontenrahmen (Textil-Industrie), Korrespondenz usw. für ½ Tage sofort gesucht.
Angebote unter E 2223 an die Geschst. dieser Ztg

Wir suchen zum sofortigen Eintritt mehrere
STENOTYPISTINNEN
Verlangt werden völlige Beherrschung der Kurzschrift und Schreibmaschine sowie gute Auffassungsgabe.
Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild sowie Angabe der Gehaltsansprüche und des frühesten Eintrittstermins werden erbeten an die
RUHRSTAHL AKTIENGESELLSCHAFT
Personalabteilung
WITTEN-RUHR
a65

UNION
W. Elberfeld **THEATER** Herzogstraße
Täglich ab 3 Uhr:
Ein Film, den jeder Deutsche sehen muß
Feuertaufe
Der Film vom Einsatz der deutschen Luftwaffe in Polen
→ Jugendliche haben Zutritt ←
j814

Mädchen
sucht Beschäftigung im Haushalt ab 18 Uhr oder für ganze Tage zu Kindern. Ang. u. E 8260 an Gst. *

Hotel Wuppertaler Hof
Mittwochs und Samstags:
Tanz-Veranstaltungen
Beginn 20 Uhr 176b

Meinen verehrten Gästen zur Kenntnis, daß ich mein Lokal
Uellendahler Hof
Donnerstag, 1. August, in gewohnter Weise wieder **eröffne**
HEINRICH OBIJON
W.-Elb., Uellendahler Straße 376
r1197

Feinkostverkäuferin
sof. ges. Ang. B 3941 Gst. Barmen. 2714a

Ladengeschäft
in Barmen sucht für Kundenempfang, Telephondienst u. sämtl. Büroarbeiten, einschließl. Schreibmaschine 17/29d
intelligentes Fräulein.
Angeb. unt. R 771 Fil. Oberbarmen.

Aufpasserinnen u. Spulerinnen
gesucht. C. Klottermann Söhne, W.-Oberbarmen, Pfeilstraße 22. 2713a

Geübte r497
Schuhriemen-Haspelerinn.
in und außer dem Hause gesucht. — Rabanus & Liebmann, Wupp.-Wichlinghausen, Am Diek 25.

Mädchen oder Frauen
f. leichte Beschäftigung sofort gesucht. \$2204
Emaillierwerk Schulze & Wehrmann, W.-Elberfeld, Bornberg 88/92.

Zum 15. 8. zuverlässige 2690f
Säuglingsschwester
oder Pflegerin
für Privathaushalt gesucht. Frau Hans Trepper, W.-Wichlingh., Lentzestraße 47, Telephon 541 75.

Ordentliche, saubere 2720a
Morgenhilfe
in gepflegten Etagen-Haushalt sofort gesucht. Wuppertal-Barmen, Freiligrathstraße 20, part.

Unabh. Frau od. Witwe
mit gutem Charakter in ruhigen, einfachen Haushalt R1198
nach Gevelsberg gesucht.
Angeb. unter E 2226 an die Geschst.

Saub. Putzfrau für Bank
per sofort gesucht. Vorzust. Dienstag, Mittwoch ab 19½ Uhr.
R1208 P. B. Quax, Wuppertal-Elberfeld, Herzogstraße 22.

Kassiererin u. Kontoristin
evtl. ½ Tage ges. Ang. B 3951 Ba. 2715a

Putzhilfe
f. einige Std. in d. 2. Wochenh. u. alle 4 Wochen z. Wäsche i. ruh. Hsh. ges. Gewerbeschulstraße 55, I. Et. †

Zuv. Mädch.
f. halbe Tage sof. ges. Hillebrand, Barmen, Höhne 56 Putzgeschäft. †

Saub. Putzhilfe g. Ludendorffst. 73 †

Gebildete Haustochter
oder Pflichtjahrmädchen
z. Betreuung v. 3 Kindern von 2, 4 u. 6 J. z. 1. Sept. f311 gesucht.
Frau H. Halbach jr. Remscheid, Markt 3

Pflichtjahrmädchen
i. Hausw. sof. ges. Höfeld. Barmen, Schuchardstr. 22. †

Morgenhilfe
f. 14 Tage z. Aushilfe ges. Barm., Gronaustr. 96. †

Ordentl., saubere **Putzfrau**
für 3mal vorm. ges. B., Seydlitzstraße 5. 2677a

Putzfrau
für 2 Vormittage in d. Woche ges. **Hörhager,** Hofaue 76. R1156